



Wo unsere Träume  
sich erfüllen



CURSED

E. DAVIES



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) März 2021

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2019 by E. Davies

Titel der Originalausgabe:

»Wild Hart«

Published by Arrangement with E. Davies

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2021 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration  
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: CPI Deutschland

Lektorat: Bernd Frielingsdorf

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-309-6

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)

E. DAVIES

*Wo unsere Träume  
sich erfüllen*

Aus dem Englischen  
von Susanne Ahrens

Für die Wagemutigen, Tapferen und Wunderbaren, deren Stärke  
in ihrer Sanftheit liegt.



# Kapitel Eins

*Ezra*

»Vergiss nicht, es zu treiben!«

Ezra fuhr zusammen, als Aarons Stimme wie von einem superschwulen Nebelhorn durch die Straße getragen wurde. Doch als er seinem Mitbewohner über die Schulter hinweg einen finsternen Blick zuwarf, zwinkerte Aaron lediglich und schob die Zunge in die Wange, während er die Finger vor dem Mund krümmte, um einen Blowjob zu imitieren.

Ganz ehrlich, Aaron gefiel es einfach, die Leute in Verlegenheit und zum Erröten zu bringen. Wenn er nicht einer von Ezra Carters besten Freunden gewesen wäre, hätte er sich eine Retourkutsche in derselben Lautstärke eingefangen.

Aber Ezra war auf dem Weg zu einem Date, daher legte er sein bestes Benehmen an den Tag. Er zeigte seinem Freund nicht mal den Mittelfinger, als er die Werkstatttür der Seeglas-Galerie hinter sich zufallen ließ.

Eine Bewegung in der Ferne – jenseits des Liegeplatzes des schäbigen kleinen Jachthafens, der nur aus ein paar Anlegern und Stegen bestand – erregte seine Aufmerksamkeit.

*Oh, mein zukünftiger Ehemann*, dachte Ezra und hob die Hand zur Brust, als sein Herz sich zusammenzog.

Der Mann, der neben seinem Boot kauerte, war für Ezra ein Augenschmaus, seitdem er ihn vor ein paar Wochen zum ersten Mal an den Docks hatte herumhängen sehen.

Er hatte starke Schultern. Die Art, mit denen man Holzbalken stemmen konnte... oder Ezras. Sein kurzes Haar war von der salzigen Gischt zerwühlt, sein ausgebleichenes T-Shirt und seine Jeans saßen eng. Am besten war, dass er sich gerade aus einem wasserfesten Overall schälte. Selbst dessen unerbittlicher Stoff unterstrich den Hintern, der sich am ehesten als ein Wunder beschreiben ließ.

Unglücklicherweise trug er unter dem Overall Kleidung. Ein enttäuschtes Seufzen entfuhr Ezra.

Oh, dieser Mann sah so gut aus, dass Ezra die Jungs von ihm fernhalten sollte... Nur dummerweise war er nicht Ezras Date. Nur in seinen Fantasien.

Ezra war ihm nie näher gekommen als bei den beiden Gelegenheiten, bei denen er auf dem Parkplatz zwischen Galerie und Hafen an ihm vorbeigegangen war. Ezra hatte gelächelt und war zu seinem Wagen geflüchtet, bevor sie ein Wort miteinander wechseln konnten. Er würde nie genug Mut aufbringen, um zum Kai zu gehen und diesen Mann um eine Verabredung zu bitten. Sein zukünftiger Ehemann würde seinen Tagträumen überlassen bleiben.

Das Beste, was Ezra bekommen konnte, war *Paul* von *Grindr*, mit dem er sich jeden Moment treffen sollte – und der ihn zweifelsohne enttäuschen würde.

Ezra löste den Blick und schlenderte die Straße entlang auf die Bar zu. Er widerstand dem Bedürfnis, über die Schulter zum Jachthafen zu spähen, solange er konnte.

Er sollte sich glücklich schätzen, dass er gerade zum richtigen Zeitpunkt online gewesen war, um eine Verabredung für diesen Tag zu ergattern. Paul fuhr von Kalifornien ausgehend den Küsten-Highway entlang von einem Geschäftstermin zum nächsten. Er war einverstanden gewesen, sich auf einen Drink zu treffen und dann...

*Spaß*. Ezra war das Wort allmählich leid. Es traf nur teilweise zu. Und selbst dann gab es praktische Überlegungen im Auge zu behalten wie zum Beispiel, sich zu vergewissern, dass der *Schatz für eine Nacht* keine Axt hinter der Schlafzimmertür versteckt hielt.

Ach ja, die Romantik war nicht tot, solange es *Grindr* gab.

Ezra verdrängte seine Beklemmung, während er auf die vertraute Bar zuing. Er hatte seine Messlatte deutlich gesenkt, seitdem er hergezogen war; eine Stunde oder mehr von jeder anständig großen Stadt mit mehr als einer Handvoll potenzieller Freunde entfernt.

»'n Abend, Cher«, begrüßte er die Besitzerin von *Cher's End Table*, einer winzigen Spelunke, die das einzige Wasserloch der Stadt darstellte.



Keine Spur von seiner Verabredung. Es war Punkt sechs. Allerdings musste Paul vielleicht erst einen Parkplatz finden.

Ezras Gedanken kehrten zu dem Mann am Hafen zurück. Er hatte im Verlauf der letzten Wochen nur hier und da einen Blick auf ihn werfen können. Genug, um zu wissen, dass er neu in der Stadt war.

Vielleicht wagte er genau wie Ezra einen Neuanfang – jung, als Single und bereit, sich unter die Leute zu mischen. Er konnte es nur hoffen.

Über Paul gab es noch nichts zu träumen. Ezra hatte nur ein verschwommenes Foto von ihm gesehen, inklusive eines Filters, dank dem es aussah wie ein Kaufhausfoto aus den Achtzigern. Sein Profil war nahezu leer gewesen.

Ezra klammerte sich an die Hoffnung, dass Paul nicht wusste, wie man sich auf Social Media verkaufte, und bei einer Begegnung interessanter war. Er trank nervös eine erste *Sprite*, dann eine *zweite*.

Um Viertel nach war er sich ziemlich sicher, dass er versetzt worden war. Es war unmöglich, weiter als fünfzehn Minuten von der Bar entfernt zu parken.

Cher unterhielt sich mit Gregory, einem Iren, der stets mit seinem Pint an einem Ecktisch saß. Daher spielte Ezra mit seinem Handy und sah sich die Schlagzeilen der Nachrichten an, um interessante Gesprächsthemen zu finden.

Gerade als er aufgeben und sich zum Trost ein Sandwich im Supermarkt gegenüber kaufen wollte, schwang die Tür auf.

Ganze zwanzig Minuten nach dem verabredeten Zeitpunkt trat ein Mann ein, der vage an Pauls Profildfoto erinnerte. Sein Blick glitt suchend durch die Bar und bestätigte, dass er Ezras Verabredung war.

Ezra erhob sich halb und winkte, um seine Aufmerksamkeit zu erregen. Sein Herz stolperte wie immer bei einem ersten Date. Dies war der Moment, in dem man den ersten Eindruck hinterließ.

»Hey«, grüßte er, während er den Mann musterte. Zumindest sah Paul aus wie auf dem Foto. Er hatte einen breiten, viereckigen Kiefer und trübe Augen. Als er den Tisch erreichte, sah er sich um, als suchte er nach etwas Interessanterem als Ezra, auf das er sich konzentrieren konnte.

»Hey.« Paul zog sein Handy hervor und spielte damit. »Ich hol mir was zu trinken.«

»Klar, sicher.« Ezra verschränkte die Hände und wartete. Er sah zu, wie Paul zur Bar ging und sich auf den Rückweg machte, sein Blick war die ganze Zeit aufs Handy geheftet.

Als er den Tisch erreichte, legte er es beiseite und sah Ezra endlich an. Er musterte ihn von oben bis unten, als bewertete er ihn. »Du bist also Ezra.«

Bereits jetzt ging Ezras Hoffnung in Enttäuschung über. Doch jeder verdiente die Chance, einen guten Eindruck zu hinterlassen. »Hallo. Du musst Paul sein. Das hoffe ich jedenfalls«, scherzte er und versuchte es mit einem Lächeln.

Paul erwiderte es nicht. »Gut.« Er trank von seinem Bier und sah sich erneut um. »War noch nie hier.«

»Es ist eine hübsche, kleine Stadt.« Ezra war erst vor ein paar Monaten nach Hart's Bay gezogen und kannte bereits reihenweise Geschichten über sie. Abgesehen von den tragischen Konsequenzen für sein Liebesleben hatte der Umzug ihm neue Türen geöffnet.

Pauls ungläubiges Grunzen bremste seinen Enthusiasmus. »Klar.« Er nahm erneut sein Handy an sich und begann, auf dem Display herumzudrücken.

Okay, vielleicht musste er interessanter sein. Ezra spielte mit seinem Haar und wickelte sich die glatten roten Strähnen um den Daumen. »Hattest du auf der Arbeit einen guten Tag?«

»Nein.« Es gab keine weitere Ausführung – Paul sprach knapp, der Ton kurz angebunden.

Okay, Scheiße. Vielleicht hatte er einen miesen Tag hinter sich. Ezra versuchte es noch einmal. »Oh, das tut mir leid. Hast du wenigstens noch was Nettes vor?«

»Ja, mit dir.« Paul sah ihn endlich an und trank von seinem Bier. »Warte, bis ich ausgetrunken habe. Muss runterkommen.«

»Also ein stressiger Tag«, bemerkte Ezra. Sein Magen verkrampfte sich. Er war nicht sicher, ob er aufs Paul Angebot, was Spaß anging, zurückkommen wollte. Aber was konnte es schaden? Vielleicht stellte er sich im Bett als großartig heraus.

»Ja. Mein Kunde gibt einen Scheiß auf mich, weißt du?« Es war der erste vollständige Satz, den Paul von sich gegeben hatte, und machte Ezra Mut. Er nickte, um zu zeigen, dass er zuhörte, während Paul fortfuhr. »Mein Chef auch nicht. Sie erwarten einfach nur Perfektion. Immer. Immer«, wiederholte er und hob das Bier. »Das ist so beschissen.«

»Uffz. Ich hatte ein paar ziemlich miese Jobs...«, begann Ezra.

»Kein Witz. Es geht nur um den Gehaltsscheck, weißt du?« Paul nahm einen langen Zug Bier und verengte die Augen. »Du machst was Kreatives, oder? Medienknirps?«

Fast, aber ganz anders. »Ich bin Maler.«

»Ha.« Pauls Gelächter war kurz und erreichte nicht seine Augen. Er sah wieder auf sein Handy und trommelte und tippte auf dem Display herum, ohne etwas zu sagen.

Zwischen ihnen breitete sich Schweigen aus, während Ezra mit seiner *Sprite* spielte und versuchte zu entscheiden, was er tun sollte. Er verdiente etwas Besseres, das wusste er. Aber es war nichts Besseres verfügbar, von daher...

»Magst du Kunst oder so?«, fragte er.

Paul leerte mit ein paar langen Schlucken und zurückgelegtem Kopf sein Bier. Selbst Ezras Interesse an seinem hüpfenden Adamsapfel und den gespitzten Lippen um die Öffnung der Flasche war eher... künstlerisch begründet als alles andere.

Er stellte sich vor, diese Szene zu malen, jedoch ohne Pauls Gesicht zu zeigen. Nur vom Mund abwärts bis zum Schlüsselbein, die Lippen um die Flasche geschlossen, den zornigen Zug um die Mundwinkel.

Paul seufzte und rülpste, nachdem er ausgetrunken hatte. Er setzte die Flasche mit einem scharfen *Klonk* auf den Tisch. »Bist du immer so nervig?« Im Vergleich zu dem rüden Tonfall, den er jetzt anschlug, hatte er zuvor angenehm warm und enthusiastisch geklungen. »Ich hab nicht die ganze Nacht Zeit. Lass es uns hinter uns bringen.«

Ezras Wangen wurden heiß, doch bevor er etwas sagen konnte, fiel sein Blick auf Pauls Display. Er hatte *Grindr* offen – und nicht nur das Programm, sondern auch einen Chatverlauf mit einem anderen.

*Keine weiterführenden Hintergedanken bei ihm also*, dachte er kläglich. Paul suchte wirklich nur nach einer schnellen Nummer. Wenn nicht mit Ezra, dann mit jemandem in der Umgebung.

Und Ezra hatte nicht einmal ein gutes Date gehabt, seitdem er vor sechs Monaten die Stadt hinter sich gelassen hatte. Er hungerte und mit ihm seine Muse.

Seine Kunst ging ihm zurzeit nicht leicht von der Hand. Die mangelnde Befriedigung schlich durch seinen Geist und verdüsterte seine Gemälde. Sie hatten ihren Charme und ihre Originalität verloren, die er sonst stets in seine Arbeit einfließen ließ. Einfach mal Dampf abzulassen, mochte die angezogenen Schrauben wieder lösen.

Ezra starrte einen Moment in seinen Schoß. Sein Selbstwertgefühl und aufrichtiger Ärger bremsen seine Zunge. Aber er musste es nicht lieben. Er musste nur mitziehen.

»Entschuldige.« Die Stimme, die sie unterbrach, gehörte nicht Paul. Aber sie war forsch und ebenso rüde.

Als Ezra aufsaß, wurde ihm am ganzen Körper warm, als würde eine Tausend-Watt-Lampe jeden Winkel seines Herzens anstrahlen.

Er war es. Der Mann vom Jachthafen.

Sein Geruch – Meerwasser, Öl und Schweiß, vermischt mit Seife – hinterließ sofort einen Eindruck bei Ezra. Von seinem Platz aus konnte er jede Schattierung der blauen Augen erkennen. Sein zerzaustes blondes Haar sah weich aus.

»He, Mann.« Er sah Paul mit gerunzelter Stirn an, die Arme verschränkt. Aus der Nähe wirkten sie noch muskulöser. Er sah wie ein Racheengel aus – ein Wall aus Muskeln und Zorn. »Wenn du den Mann hier nicht anständig behandeln kannst, kannst du dich genauso gut verpissen.«

Paul grinste ihn höhnisch an. »Was geht dich das an?« Er langte über den Tisch, um nach Ezras Hand zu greifen.

Ezra zuckte zurück. Sein Magen drehte sich. Plötzlich ließ ihn der Gedanke, dass Paul ihn auch nur *ansah*, von Kopf bis Fuß zittern. »Nein, er hat recht. Man muss sich nicht wie ein Arsch benehmen, um an einen dranzukommen.«

Paul zuckte die Schultern und stand auf. »Fein«, stieß er aus. Das abschätzigste Wort ließ Ezra zusammenfahren. »Schlampen wie dich gibt's im Dutzend billiger.«

Der Mann vom Jachthafen lockerte die Arme, doch Ezra berührte ihn am Ellbogen, um ihn daran zu hindern, Paul zu folgen. »Nein«, flüsterte er.

Elektrizität knisterte zwischen ihnen. Nicht auf statische Art, sondern so, dass ihm aus unerklärlichen Gründen schwindelig wurde.

Sofort wurde die Miene des Mannes sanfter und er wandte sich Ezra zu, hörte ihm zu. »Sicher? Ich wette, ich könnte den Arsch von hier aus quer über den Platz werfen.«

Die Vorstellung ließ Ezra lächeln. Er strich mit einem Finger über den Arm des Fremden bis zu den starken Bizeps. »Ja, ich wette, das könntest du.«

War dies der falsche Moment für einen Flirt? Er war sich allerdings nicht sicher, ob es je einen *richtigen* Augenblick geben würde, daher ergriff er diesen mit beiden Händen.

Da war noch etwas anderes, das er gern mit beiden Händen umfassen würde.

Ezras Schwanz pulsierte vor Hitze. Er reagierte auf die Energie seines Gegenübers. Er hatte kaum mehr als zehn Worte zu Ezras Schutz gesagt, doch Ezra *wollte* ihn bereits.

»Wie kann ich dir danken?«, fuhr Ezra fort und senkte die Wimpern.

Der Typ grinste und löste sich von ihm, wenn auch deutlich sanfter als Paul, der abrupt auf Distanz gegangen war. Er setzte sich auf Pauls verwaisten Platz. »Nicht nötig. Ich bin nur froh, dass ich dir nichts verdorben habe. Er war nicht dein Typ, oder? Ich bin nur ein dummer Hetero-Kerl. Ich wollte nicht irgendeinen schwulen Balztanz stören, über den ich einen Scheiß weiß.«

*Neeeein.* Ezra musste nicht vorgeben zu schmollen, als er das Kinn auf die Faust stützte. »Du hast nur meine Chancen verdorben, ein bisschen *verdorben* zu sein.«

Verdammt, dieser Mann hatte sich Bonus-Blowjobs verdient und er wollte sie nicht mal einlösen? Nicht, dass Ezra seinen Schwanz vor diesem Zwischenfall ausgespuckt hätte, doch nun war er besonders motiviert, ihm einen Gefallen zu erweisen.

*Verdammt, warum muss er hetero sein?*

»Aber er hat mich ziemlich abgetörnt«, fügte Ezra hinzu. Er hatte das Bedürfnis, das klarzustellen. »Er war ganz und gar nicht mein Typ.«

»Wer denn sonst?«

»Dumme Hetero-Kerle.« Ezra zwinkerte. »Besonders, wenn ich ihren Namen kennen. Ich bin Ezra.«

Sein Gegenüber lachte erneut, dann griff er über den Tisch, um Ezra fest die Hand zu schütteln. »Rusty«, stellte er sich vor. »Ich bin geehrt, aber ich glaube, du hast bei einem anderen dummen schwulen Kerl eher eine Chance. Es muss doch bessere Fische im Meer geben.«

»Ich hab's gerade mit einem versucht.« Ezra nickte zur Tür hinüber. »Sie sind entweder vergeben, wie ein Bruder für mich oder Arschlöcher, die nur hinter einem her sind.«

Rusty runzelte die Stirn. »Okay, lass mich dir einen Drink spendieren und du kannst dich bei mir darüber auslassen. Das ist das Mindeste, was ich tun kann, nachdem ich deine... äh.«

»Sexbekanntschaft?« Ezra sondierte das Terrain, um herauszufinden, ob er Rusty in Verlegenheit bringen konnte. »Als Date geht er nicht durch, weil er mir keinen Drink gekauft hat.«

Prompt liefen Rustys Ohren rot an und Ezra strahlte. Okay, irgendwie verstand er Aaron. Hetero-Jungs das Blut ins Gesicht zu treiben, war hinreißend.

Rusty grinste. »Also, was kann ich dir holen?«

»Einen Mojito, bitte«, sagte Ezra. Sein Herz flatterte unvernünftigerweise. Es hatte keinen Sinn, sich auf diesen Mann einzulassen. Er war nett und alles, aber er hatte klargemacht, dass er hetero war.

Was es umso mysteriöser machte, dass er Ezra beigesprungen war, um ihm zu helfen. Ohne im Gegenzug etwas zu erwarten.

Vielleicht ließ er es auf einen längeren Vorlauf ankommen. Viele Heteromänner hatten nichts gegen einen Blowjob einzuwenden, solange sie sich nicht revanchieren mussten.

Das war Wunschdenken, oder?

*Nur einmal kurz lecken.* Er stellte sich vor, wie er später betteln würde – auf den Knien liegend und den harten Körper entlang starrend, um in Rustys schöne blaue Augen zu sehen.

*Verdammt,* er wurde hart. Ezra rutschte umher und verschränkte die Beine. Er grub die Fingernägel in den Oberschenkel, um das Bild zu vergessen. Oder es sich zumindest für später aufzuheben, wenn er allein war.

Eine Minute später kam Rusty mit einem Bier und einen Mojito zurück. Letzteren schob er zu Ezra.

»Danke. Das ist wirklich zu nett von dir«, sagte Ezra. Er glühte immer noch innerlich und lächelte dumm. Rusty hatte eingegriffen, ohne sich darum zu scheren, dass er Paul störte. Und was noch besser war: Er hatte keine Szene verursacht. Er hatte sich dem Rüpel rasch, ruhig und effektiv entgegengestellt.

Das reichte, um Ezra ins Wanken zu bringen. Noch nie hatte sich ein Mann so für ihn eingesetzt.

»Kein Problem.« Rusty beugte sich mit seinem Bier nach vorn, um anzustoßen. »Selbst ich sehe, dass du viel zu süß für ihn bist. Wenn ich muss, such ich dir von Hand Kandidaten aus, aber gib nicht solchen Arschlöchern nach, die dich nur fertigmachen wollen. Du bist mehr wert als das.«

Rusty klang eisern entschlossen und Ezra musste tief durchatmen, um mit so viel Intensität fertigzuwerden. Es war schwindelerregend, Rustys Blick auf sich lasten zu spüren. »Woher willst du das wissen?«

»Ich war in der Galerie und habe deine Arbeiten gesehen«, sagte Rusty lächelnd. »Sie sind wirklich klasse.«

Ezra klappte der Mund auf. Keiner der anderen – seine Mitbewohner und Kollegen in der Künstlerkooperative – hatten ihm gesagt, dass *dieser* Mann zu Besuch gewesen war. Er würde ihnen später in den Hintern treten. »Oh!«

»Du bist der Maler, stimmt's?«, fragte Rusty. »Der Typ, mit dem ich gesprochen habe, hat es mir gesagt.«

»Ja, bin ich!«

*Augenblick, ich bin ihm aufgefallen, bevor er meine Bilder gesehen hat?* Ezra hätte auf der Stelle als glücklicher Mann sterben können. Er hatte dem Mann am Jachthafen immer wieder heimliche Blicke zugeworfen, wenn er an sonnigen Tagen draußen zu Mittag aß. Doch ihm war nie aufgefallen, dass er zurückgeschaut hatte.

Was die Fragen aufwarf, auf die Ezra sich einlassen wollte. Wie zum Beispiel: *Würde sich ein Hetero-Mann wirklich nach mir erkundigen?*

Daraus würden Fantasien für fünfhundert Stunden erwachsen. Ezras Herz konnte den Schmerz, der sich am Ende dieses Weges befand, nicht gebrauchen.

»Und du... fährst raus aufs Wasser?«, erkundigte sich Ezra. Es war ein bisschen weniger seltsam zuzugeben, dass er Rusty bereits gesehen hatte, wenn das Interesse auf Gegenseitigkeit beruhte. »Ich habe dich am Hafen gesehen. Das ist übrigens kein Satz, den ich normalerweise zu Heteros sage.« Er konnte nicht anders, als es noch einmal darauf ankommen zu lassen, herauszufinden, wie Rusty reagierte.

Rusty war nicht beleidigt. Genau genommen warf er lachend den Kopf zurück. Seine Zähne blitzten und er wirkte daraufhin unvernünftigerweise noch hübscher. Verflucht, wer hatte ihm das erlaubt?

Ezras Brust weitete sich und er konnte wieder atmen, als ihn Erleichterung erfasste. Er hatte nicht vorgehabt, dafür zu sorgen, dass Rusty sich unwohl fühlte.

»Ja, ich war in letzter Zeit oft dort unten«, stimmte Rusty zu. Er dachte einen Moment nach. Eine hinreißende kleine Linie bildete sich über seinen Brauen. Dann setzte er sein Bier ab. »Genau genommen und bevor ich austrinke: Willst du eine Runde um den Hafen drehen?«

»In deinem Boot?« Ezra horchte auf. »Ich war noch nie auf dem Meer.«



»Im Ernst?«

Ezra lachte. »Ich bin in Seattle aufgewachsen. Ich habe mal die Zehen ins Wasser gehalten. Aber ich habe nie eine Fähre genommen oder so. Und ich bin nicht wirklich der Outdoor-Fischer-Typ. Hatte nie die Gelegenheit.«

»Tja, dann lass uns das ändern.« Rusty grinste. »Ist ehrlich gesagt nur eine Ausrede zum Angeben.«

Ezra lachte leise. Er gab sich nicht mal die Mühe, Haltung zu bewahren. *Oh, das hat er ja schon getan, als er mich gerettet hat, dachte er. Jetzt muss ich mich nur davon abhalten, ihm an den Hals zu springen.*

Die Sonne war bereits untergegangen und die Nacht kam mit raschen Schritten näher. Die ersten Sterne waren vermutlich schon zu sehen, aber es war noch nicht finster.

Ezra hatte von einem heterosexuellen Mann keine Einladung zu einer romantischen Spazierfahrt erwartet. Aber sie war genau das, was ihn aufmuntern könnte.

»Liebend gern«, antwortete Ezra. Die Wand, die er zwischen sich und seinen Fantasien zu errichten gehofft hatte, zerfiel zu Staub, als er Rusty zur Tür folgte.

Vielleicht war es für seinen Geist wichtiger, dass er seinen Tagträumen nachgab, als Sex zu haben. Das genaue Gegenteil von dem, was er beinahe getan hätte, aber es war immer noch derselbe Abend.

Was konnte ein Abend schon schaden?

## Kapitel Zwei

*Rusty*

Ein langer Tag auf dem Wasser bremste nicht Rustys Begeisterung, noch einmal für eine schnelle Runde rauszufahren – und dieses Mal würde er seinem neuen Freund die Freuden der Bootsfahrt nahebringen.

Sicher, er war nicht auf *diese* Weise an Ezra interessiert, aber wer hätte nach dem, was er mit angehört hatte, nicht eingegriffen? Rustys Blut kochte immer noch, so wenig er von dem Arschloch auch mitbekommen hatte.

Er hatte Ezras strahlendes Lächeln zuvor nur ein paar Mal gesehen, doch jetzt war es zurück. »Danke noch mal«, sagte Ezra leise. Er rang die Hände, während er zu Rusty hinübersah.

Rusty winkte ab. Hitze kroch ihm in die Wangen. Er hatte es nicht getan, um gelobt zu werden – es war eindeutig das Richtige gewesen. »War mir ein Vergnügen. Wirklich.«

Aber er konnte den Gedanken nicht abschütteln. Ezras Miene war kein Vergleich zu dem Gesicht, das er gezogen hatte, als er Paul im *Cher's* gegenübergesessen hatte. Die Schultern gesenkt und den Blick auf den Tisch gerichtet, eindeutig mit dem beschäftigt, von dem er glaubte, es verdient zu haben.

Gott, nein. Das war einfach falsch.

Es freute Rusty, Ezras leichte Schritte zu sehen. Die Enden seiner langen, glatten roten Haare flatterten in der Brise. Er stieß sich beim Gehen mit den Zehen ab und gestikulierte beim Reden mit den Händen.

Er erinnerte Rusty an einen Wassergeist oder Meermann. Zu erfahren, dass er nie zuvor auf dem Wasser gewesen war, hatte ihn überrascht. Daran konnte er etwas ändern – und es würde Ezra auch weiter aufmuntern.

Vom ersten Moment an, in dem er bemerkt hatte, dass Ezra ihn von der Tür zur Kunstgalerie aus beobachtete, hatte Rusty ihn sofort ins Herz geschlossen. Er hatte ab und zu gesehen, wie Ezra mit seinen Freunden lachte und sich mit Kunden unterhielt.

Etwas an ihm weckte Rustys Neugier und er war sich noch nicht sicher, was das war.

Er führte Ezra an der inzwischen vertrauten Baustelle entlang zum Hafen. Ein altes Lagerhaus wurde zu Ladenflächen umgebaut. In den wenigen Wochen, seitdem Rusty wieder zu Hause war, hatten sie riesige Fortschritte gemacht. Das Schild am Zaun verriet, dass in wenigen Wochen die große Eröffnung stattfinden würde. Anders als jede andere Baustelle schien diese im Zeitplan zu sein.

»Weißt du etwas über diese Sache?«, fragte Rusty im Vorbeigehen, um ein Gespräch anzustoßen.

»Oh, ja!« Ezra folgte Rusty zu dem Bogen, der die Zugänge zu den Kais einrahmte. »Ich male für jeden einzelnen Laden ein Wandgemälde. Ein paar meiner Freunde haben damit zu tun.«

Rusty lächelte angesichts dieser Neuigkeiten. »Das ist großartig.« Bereits jetzt war Hart's Bay nicht zu vergleichen mit der Stadt, die er vor fünf Jahren hinter sich gelassen hatte. Er konnte sich nicht erinnern, wann es zum letzten Mal eine Neueröffnung gegeben hatte.

»Ja, ich bin froh, dass die Investoren mich gebeten haben mitzuarbeiten. Ich fertige für die Rückwand jeder Einheit eine andere Hafenszene an.« Ezra rieb sich das Kinn. »Obwohl ich ein bisschen hinterherhinke. Aber ich werde schon noch aufholen.«

»Davon bin ich überzeugt.« Rusty trat auf die Rampe, die zum Holzsteg führte. Das Metall war durchlöchert und die Kanten nach oben gebogen worden, um besseren Halt zu gewähren. »Pass auf, es ist glitschig.«

Ezra nickte, ging vorwärts – und rutschte sofort aus.

Adrenalin schoss in Rustys Körper, als Ezra mit den Armen ruderte. Der Rotschopf war der schlanke und schlaksige Typ, der nur aus Gliedmaßen zu bestehen schien, besonders jetzt. Er fing sich am Geländer, den Körper halb verbogen.

»Wow!« Instinktiv legte Rusty den Arm um Ezras Taille und zog ihn eng an seine Brust. Mit der anderen Hand griff er nach dem Geländer, um ihnen beiden Halt zu geben.

Angesichts ihrer eng aneinandergedrängten Körper – Rusty stand über einem von Ezras Oberschenkeln und Ezras Schulter drückte gegen seine Brust – konnte Rusty nicht anders, als auf die Nähe zu regieren. Für einen verrückten Moment wünschte er sich, sie trügen keine Winterjacken.

Gott, er brauchte Sex, aber sein trauriges Liebesleben war eine andere Geschichte.

Ezra errötete, klammerte sich immer noch mit einer Hand an das Geländer und mit der anderen an Rustys Arm. »Entschuldige. In diesen Schuhen habe ich überhaupt keinen Halt.«

Rusty spähte auf die *Converse* an Ezras Füßen und verdrehte spielerisch die Augen. Die Dinger waren vollkommen glatt. »Stadtlungs«, zog er ihn auf. »Muss ich dich gleich ins Boot heben?«

Er drehte leicht das Becken und lockerte seinen Griff um Ezra. Sein Körper hatte nach langer Durststrecke auf natürliche Weise auf die Nähe eines anderen Menschen reagiert und dessen widersprüchliche Signale konnte keiner von ihnen brauchen. Allerdings ließ sein halber Ständer sich verdammt viel Zeit, sich zu verpissen.

Ezra klimperte dramatisch mit den Wimpern. »Tragischerweise könnte es dazu kommen«, hauchte er und ließ Rusty dann los. »Ich komme zurecht.«

Rusty behielt dennoch eine Hand in Ezras Nähe, als sie die Rampe zu dem ebenen, aber nicht weniger glatten Steg hinuntergingen.

Es war unmöglich zu übersehen, dass Ezra mit ihm flirtete, und Rusty hatte nicht das Geringste dagegen einzuwenden. Er konnte ein Kompliment annehmen, auch wenn er in romantischer Hinsicht nicht zu der betreffenden Person passte. Zudem war Ezra objektiv betrachtet hinreißend, was das Kompliment umso gewichtiger machte.

Beim zweiten Mal, als Ezra ins Wanken geriet, rutschte er nicht direkt aus, aber sein Blick huschte schuldbewusst in Rustys Richtung. »Alles gut.« Also definitiv eine Landratte.

Rusty nahm Ezras Arm. »Nein, ist es nicht«, sagte er lachend. »Ich kann dich nicht absaufen lassen.«

»Was für ein Gentleman«, schnurrte Ezra und legte die Hand um Rustys Arm. So aus der Nähe roch er angenehm – irgendwie nach Kokos und Blumen. »Mein Abend hat sich gerade gewaltig verbessert.«

»Gut«, sagte Rusty und nickte zustimmend. Er war nach wie vor empört, dass jemand sein Gegenüber so behandelte; besonders Ezra mit dem freundlichen Wesen und der talentierten Seele. Was immer er tun konnte, um Ezra aufzumuntern und um ihn daran zu erinnern, dass er nicht auf ein Arschloch wie Paul zurückgreifen musste, war gut.

Außerdem konnte er vielleicht einen neuen Freund finden. Die meisten seiner Kumpel aus Schulzeiten hatten genau wie er Hart's Bay verlassen. Nun, da er nur noch seine Familie und seinen besten Freund Pascal in der Stadt hatte, konnte er mehr Freunde seines Alters gebrauchen.

Nachdem er das Verdeck geöffnet hatte, trat Rusty ins Boot und streckte die Hände aus, um Ezra zu helfen. Ezra trat auf ihn zu und balancierte vorsichtig mit einem Fuß auf der Reling.

Das ging auf keinen Fall. Rusty konnte sich allzu gut vorstellen, wie er stolperte und zwischen Bootswand und Anleger geriet. Er wusste nicht so viel über die Sicherheit auf dem Wasser wie seine Eltern und die ältere Generation von Hart's Bay, aber das war eine der ersten Lektionen überhaupt.

Statt abzuwarten, bis Ezra ins Wanken geriet, packte Rusty ihn um die Taille und hob ihn ins Boot. Er wusste bereits, dass Ezra so leicht war, dass sein Gewicht kein Problem darstellte.

»Holla!« Ezra lachte leise und wankte, als Rusty ihn absetzte. »Stark.«

»Oh, danke schön.« Rusty zwinkerte. »Es wäre ja auch eine Schande, wenn niemand die ganzen Bizeps-Curls zu schätzen wüsste.«

»Ich kann dir versichern, dass ich sie sehr zu schätzen weiß. Vielleicht gehöre ich nicht zu deiner Zielgruppe, aber trotzdem...« Ezra gab vor, sich Luft zuzufächeln.

Rusty nahm grinsend die Rettungswesten aus der verschlossenen Kiste am Heck. Das Boot war nicht groß – nur etwa sechs Meter lang und mit einem Außenbordmotor versehen –, aber was wichtiger war, dass es umsonst gewesen war. Sein bester Freund hatte es vor ein paar Jahren gekauft und nicht viel genutzt. Nun, da es wieder einsatzbereit war, reichte es für ihre Zwecke.

»Zieh die an, bevor wir losfahren«, sagte Rusty und warf Ezra die orangefarbene Weste zu.

Ezra fing sie, wenn auch mit Schwierigkeiten. »Schau mal! Ich habe Sport getrieben!« Er hielt die Weste wie einen Pokal in die Höhe, bevor er sie sich über den Kopf zog und sich verneigte.

Rusty brach in Gelächter aus. Als er die Bootstour angeboten hatte, war er nicht davon ausgegangen, ebenfalls aufgemuntert zu werden. Aber das wurde er dank der netten Gesellschaft, des Mondlichts und der Aussicht auf eine gemütliche Bootsfahrt. Ezras Ausgelassenheit mochte er jetzt schon.

All der Stress wegen der Arbeit und seines Mangels an Freunden war bereits verschwunden. Pascal war prima, aber sie sahen sich derzeit nur selten.

Rusty zog seine Weste über und schloss sie. Anschließend versuchte er, nicht zu lachen, als Ezra gegen die Schnallen stieß und den Hals verrenkte, um zu sehen, was er tat. »Lass mich dir helfen.«

Ezra schürzte seufzend die Lippen. Für einen Moment sahen sie lächerlich weich aus. Ganz anders als Rustys von Salz und Seeluft raue Lippen. »Zeigt sich mein innerer Stadtjunge wieder?«

Rusty schüttelte den kurzen Augenblick der Faszination ab und nickte. »Absolut.« Er nahm ein Band nach dem anderen und zog es an. Zwischendurch schielte er zu Ezra, um sicherzustellen, dass er sie nicht zu sehr spannte.

Für ein paar Sekunden lag eine Anspannung zwischen ihnen in der Luft, die Rusty nicht ganz verstand. Er war es nicht gewöhnt,

seine männlichen Freunde anzufassen, bevor er sie auch nur richtig kannte, doch er hatte das Gefühl, dass Ezra kein Problem damit hatte.

»Dieses Orange passt nicht zu meinen Haaren«, beschwerte Ezra sich, als Rusty auf der anderen Seite ankam und das letzte Band festzerrte. Das störte den Moment und Rusty konnte plötzlich wieder atmen.

»Oh nein. Es bricht mir das Herz«, neckte Rusty ihn, woraufhin Ezra auflachte. »Ich werde dir eine mit Designeraufdruck besorgen.«

»Danke. Alles, aber kein Tiermuster.«

Rusty grinste und startete mit ein paar harten Zügen den Motor, dann nahm er auf dem Fahrersitz Platz. »Oranges Tarnfleckmuster also.«

Ezra setzte sich auf den rutschigen, geriffelten Sitz und überkreuzte aufgesetzt die Knie. »Nicht orange. Aber in normalem Tarnfleckmuster würde ich großartig aussehen. Grün passt gut zu roten Haaren.«

Es war schwer, einem Blick auf die langen, glatten Strähnen zu widerstehen, als Ezra mit den Fingern durch sein glänzendes Haar strich und die Spitzen in den Kragen der Rettungsweste steckte. Sie sahen lächerlich verführerisch aus. Wäre es verrückt, Ezra zu fragen, ob er seine Haare streicheln durfte? Ja, entschied Rusty und biss sich auf die Zunge.

Er löste das Boot von den Pollern und holte die Seile ein, dann kehrte er hinter das Lenkrad zurück und steuerte sie vom Anleger weg.

»Oh! Das schaukelt.« Ezra schloss fest die Finger um die Reling, die Augen weit aufgerissen.

»Alles in Ordnung?« Rusty legte seine Pläne für eine höhere Geschwindigkeit fürs Erste auf Eis und warf Ezra einen Seitenblick zu. Jetzt würden sie herausfinden, ob er schnell seekrank wurde.

»Ja, ja«, versicherte Ezra lachend. »Es ist nur anders, als ich erwartet hatte.« Sein Tonfall war leichtherzig und neugierig, frei von Angst.

»Kannst du schwimmen?«, fragte Rusty.

Ezra starrte ihn an und wurde blass. »Ja. Warum?« Er schielte zurück zum Hafen, als wollte er die Entfernung abschätzen.

Rusty lachte auf und klopfte Ezra auf die Schulter, eine Hand nach wie vor auf dem Lenkrad. »Keine Sorge. Ich zieh dich nur auf.« Außerdem war es gut zu wissen, falls es zu einem Notfall kam. Rettungswesten waren gut, aber Schwimmunterricht war dennoch ein Muss.

»Oh! Du Idiot«, keuchte Ezra. Sein Schreck wich Gelächter. »Wenn du uns umkippst und ich Salzwasser in die Haare bekomme, werde ich für *mindestens* zehn Minuten nicht mit dir reden.«

Rusty schnaubte. »Ich gebe mein Bestes, um uns aufrecht zu halten.«

Bisher waren die Bewegungen des Bootes keine Herausforderung für Rusty, während er auf den Wellenbrecher zusteuerte. Es war eine ruhige Nacht, von daher würde es draußen nicht viel wilder zugehen. Aber es ging immer noch um das Meer und die Bedingungen auf dem Wasser konnten sich innerhalb einer Sekunde ändern.

»Da wären wir«, verkündete er, als sie in den sanften Wellengang der Küste einfuhren. Es war ein herrlicher Tag für den späten November, daher schaukelte das Boot kaum mehr als zuvor.

»Ieks!« Ezra hielt sich eisern an der Reling fest, aber er lächelte.

»Komischerweise mag ich es, wenn ich schneller fahre und die Wellen höher sind. Fühlt sich irgendwo fester an. Bei dieser Geschwindigkeit spürt man jede kleine Woge und jedes Schaukeln, weißt du?« Rusty steuerte die Küstenlinie an. Er wollte eine kleine Schleife drehen.

»Kann ich aufstehen?«, fragte Ezra links hinter ihm.

»Mach nur«, ermutigte Rusty ihn lächelnd. Er hielt das Lenkrad gerade, während sie an der Küste entlangglitten.

Ezra wankte wie ein Rehkitz, blieb jedoch stehen. Instinktiv trat er in die Mitte des Boots und griff nach der Kante des Verdecks, das die vordere Hälfte und damit Rustys Platz bedeckte. »Oh. Oh, das ist irgendwie... cool.«

»Gar nicht so schlecht hier draußen?«, fragte Rusty.



Ezra strahlte. »Ganz und gar nicht.« Er hielt eine Weile das Gesicht in den Wind. Seine Haare lösten sich aus dem Kragen der Rettungsweste und flogen hinter ihm her.

Es kostete Rusty alle Selbstbeherrschung, weiterhin die Augen nach treibenden Baumstämmen, Seehunden, Felsen und anderen Hindernissen offen zu halten, statt Ezra anzustarren. Er sah unglaublich gut aus, wie ein Model.

War das Neid? Rusty konnte das Gefühl, das ihm einen Knoten in der Brust versetzte, nicht zuordnen. Er versuchte, es loszulassen und sich zu entspannen.

Nachts war es hier draußen sogar noch friedlicher als tagsüber. Er würde auf dem Wasser leben, wenn er könnte. So aber lieferte ihm die Arbeit vom Boot aus eine Ausrede, um den ganzen Tag draußen zu sein.

Irgendwann ging Ezra unsicheren Fuß nach vorn und setzte sich auf den linken Sitz unter dem Verdeck. Abwechselnd sah er durch die Frontscheibe und zu Rusty. Als hätte er seine Gedanken gelesen, fragte er: »Was machst du beruflich?«

»Oh. Äh.« Röte legte sich auf Rustys Wangen und er wand sich. Diese Situation war ihm allzu vertraut und die Pointe war er selbst.

Das letzte Mädchen, mit dem er sich zusammentun wollte – die letzte Frau in einer langen Reihe gescheiterter Zwei-Wochen-Beziehungen –, hatte ihm ins Gesicht gelacht und ihn sofort abserviert, als er ihr erzählt hatte, für welche Arbeit er nach Oregon zurückzog. Auch gut. Eine Fernbeziehung zwischen Oregon und Maine war sowieso nicht die beste Idee gewesen.

»Das ist... so eine Sache. Hat mit dem Meer zu tun. Und dem Boot.«

Ezra ließ ihn nicht vom Haken. Er grinste, verschränkte die Arme und drehte sich auf dem Sitz zur Seite. »Jetzt machst du mich neugierig. Bootspornos?«

»Was?«, schrie Rusty auf. Das Boot wankte leicht, als seine Hände vom Lenkrad abrutschten. »Nein. Oh Gott. Gibt es so was?«

»Im Internet gibt es alles«, ließ Ezra ihn weise wissen. »Pornos rund um Boote könnten scharf sein. Allerdings nicht hier oben. Kalt und nass hier.«

»Es geht nicht um Pornografie«, sagte Rusty hastig und in dem Versuch, die Unterhaltung wieder in eine Richtung zu lenken, die nicht auf jene merkwürdig unvertraute Weise Hitze unter seine Haut steigen ließ.

Ezra setzte die Ellbogen auf die Knie und beugte sich nach vorn, das Kinn auf die Fäuste gestützt. »Hmm?« Er war das Sinnbild der Neugier und seine Aufmerksamkeit ließ Rusty nur noch dunkler anlaufen. Er drehte am Lenkrad, um in einer Schleife zum Hafen zurückzukehren, falls das Gespräch peinlich werden sollte.

»Ähm«, begann er, sobald offensichtlich wurde, dass es keinen Ausweg gab, und schluckte. *Wird schon schiefgehen.* »Ich baue eine Seegrasplantage auf.«

Doch statt ihn auszulachen, horchte Ezra auf. »Was? Wirklich?« Einen Moment lang wusste Rusty nicht, wie er reagieren sollte. Ezras Ausruf hatte aufgeregt geklungen, nicht höhnisch.

»Ja... Es ist ein Pionierprojekt.« Rusty warf ihm einen Seitenblick zu. »Größtenteils kultiviert man das Seegras hierzulande in großen Tanks. Aber man denkt darüber nach, an der Küste Unterwasserflächen anzumieten, falls es gut läuft und die Industrie wächst.«

»Das ist so cool. Ich liebe Sushi«, sagte Ezra grinsend.

Das war die übliche Reaktion. Rusty lachte. »Diese Sorte pflanze ich noch nicht an, aber für die Zukunft habe ich es vor.«

»Wie bist du dazu gekommen?«, fragte Ezra. Er schenkte Rusty mehr Aufmerksamkeit als der dunklen Küstenlinie, die er zur Navigation nutzte.

Das Plätschern des Wassers, das Rauschen des Winds entlang des Verdecks und der Geschmack der salzigen Seeluft waren beinahe hypnotisch, besonders an einem so herrlich klaren, ruhigen Abend wie diesem.

Rusty verlangsamte die Fahrt. Er wollte nicht, dass ihr Ausflug so bald endete. »Ich bin nach Maine gezogen, um als Reiseführer zu arbeiten. Das hat nicht für die Rechnungen gereicht, aber dann habe ich von einem Job erfahren, bei dem man wildes Seegras sammeln

sollte. Hat sich als ziemlich lukratives Geschäft erwiesen. Ich habe so viel gelernt wie möglich, dann bin ich wieder nach Hause gekommen, um es hier zu versuchen.«

»In Hart's Bay? Das ist eine großartige Idee.« Soweit es in der Dämmerung erkennbar war, sah Ezra begeistert aus. »Die alten Einwohner wissen viel über das Meer. Und es gibt Lagerhäuser und andere Gebäude, in denen man die Ernte unterbringen könnte. Und es liegt in der Nähe von Portland, der Hippie-Hochburg, um die Ware zu verkaufen.«

»Genau. Du hast gerade meinen Geschäftsplan zitiert. Wenn nur alle so optimistisch wären.« Rusty lächelte, obwohl der Gedanke bittersüß war.

»Wer denn nicht? Die sind verrückt«, sagte Ezra entschieden. »Ignorier sie.«

Rustys Lippen zuckten, dann konnte er nicht anders, als zu lachen. »Meine Eltern.«

»Oh Scheiße.« Ezra bedeckte den Mund, dann wedelte er mit beiden Händen in Rustys Richtung. »Ich meine, ignorier mich.«

»Das würde mir schwerfallen.« Rusty schielte ihn von der Seite an und grinste, als ihm bewusst wurde, dass ihm unbewusst die Wahrheit herausgerutscht war.

Er wusste nicht, wie er die Faszination für Ezra interpretieren sollte, aber wenigstens wusste er jetzt, dass sie ihn nicht fehlgeleitet hatte. Er hatte in ihm bereits einen standhaften Freund gefunden.

»Aber nein, du hast recht. Ich werde dafür sorgen, dass es funktioniert, und ihnen zeigen, dass sie falschliegen.« Rusty zuckte die Schultern und lenkte das Boot auf den Hafen zu. »Und ich kann verstehen, warum sie zögern, ihr Vertrauen noch einmal in das Meer als Lebensunterhalt zu setzen.«

Ezra schnappte nach Luft. »Waren sie auch von dem... Zusammenbruch betroffen?«

Rusty nickte. »Dad hat auf einem der Schiffe der Harts gearbeitet und Mom im Vertriebsbüro. Ich sage ihnen immer wieder, dass das hier etwas anderes ist und dass wieder Gold in den Wellen steckt, aber... ich kann es ihnen nicht vorwerfen.«

Ezra nickte schweigend, dann legte er ihm eine Hand aufs Knie. »Trotzdem, ich finde dich wirklich tapfer.«

Plötzlich verschwamm die Frontscheibe. Rusty blinzelte ein paar Mal, als er die Geschwindigkeit drosselte und auf den Jachthafen zuhielt.

Er konnte es nicht riskieren, Ezra anzuschauen. Sonst würde er sich blamieren. Er fand es toll, dass Ezra ohne Zögern seinen Gefühlen Ausdruck verlieh, aber es war auch irritierend.

»Danke«, brachte Rusty endlich hervor und deutete nach vorn. »Kannst du dir ein Tau nehmen und dich an die Seite stellen, ohne ins Wasser zu fallen?«

Ezra lachte. »Klar.« Er sprang auf die Füße und ging vorsichtig zum Heck. »Soll ich springen?«

»Nein!« Rusty verbog sich beim Schreien beinahe auf seinem Sitz. Die Idee versetzte ihn in Panik. Er würde den Motor abschalten und Ezra nachspringen müssen, alles in der Hoffnung, dass sie nicht unter das Boot gerieten...

Nun war es an Ezra, zu lachen. »War ein Scherz. Würde ich nie wagen«, versicherte er. Er strahlte. »Aber danke, dass du auf einen dummen Stadtjungen aufpasst.«

Rusty winkte ab und konzentrierte sich darauf, sanft anzulegen. An einem ruhigen Tag wie diesem war es leicht, zentimeterweise an den Kai heranzugleiten, sodass Ezra nur nach der Klampe greifen musste. Anschließend setzte Rusty zurück und schaltete den Motor ab.

Er schob sich an Ezra vorbei, als er auf den Anleger sprang, das Tau nahm und es um den Poller wickelte. Mit dem Bugtau wiederholte er den Vorgang, dann kam er wieder an Bord, um seine Rettungsweste auszuziehen.

»Das war super«, stieß Ezra aus, sobald er sich von seiner Weste befreit hat. Er reichte sie Rusty und wartete vor dem Aussteigen auf Rustys Hand.

Okay, Rusty bildete sich das Kribbeln nicht ein, als er Ezras Taille umfasste, um ihn aus dem Boot zu heben. Das war neu für ihn.

War das etwa... eine Schwärmerei?

Rusty klappte der Mund auf. Beinahe ließ er Ezra ins Wasser fallen, aber sein Instinkt rettete ihn. Sein Griff um Ezra war so fest, dass der Rotschopf quiekte und seine Hände beiseite schlug, sobald er festen Stand auf dem Kai gefunden hatte.

»Entschuldige.« Rusty lachte leise und versuchte, den plötzlichen Gedanken abzuschütteln.

Es konnte unmöglich eine Schwärmerei sein. Doch auf der anderen Seite hatte er nie wirklich mit einer Frau geschlafen, von daher... Es könnte erklären, warum er nie lange genug mit einer Frau zusammen sein konnte, um mit ihr ins Bett zu gehen.

»Was ist los?« Ezra warf ihm einen neugierigen Blick zu.

*Scheiße. Deckung hoch*, befahl Rusty sich. Er lächelte und suchte nach einem Thema, das sich nicht um *Wenn du lächelst, macht mein Schwanz komische Sachen* drehte. »Malst du gern die Natur?«

»Ja, klar.«

»Wenn du möchtest, nehme ich dich mal tagsüber mit nach draußen. Wandern, Kajak fahren, solche Sachen. Ich gehe auch oft campen.« Rusty wusste kaum, was er redete. Alles, was er wusste, war, dass er Ezra wiedersehen wollte.

Vielleicht war es nur eine Kombination aus Einsamkeit und der Reaktion auf ein Kompliment. Ezra hielt ihn eindeutig für heiß. Wer würde sich nicht geschmeichelt fühlen?

Rusty musste herausfinden, was dahintersteckte, und das konnte er nicht, indem er herumsaß und nachdachte.

»Das wäre großartig!« Ezra strahlte. »Danke. Ich brauche gerade dringend eine neue Perspektive, um wieder in den Tritt zu kommen.«

Ja, das Gefühl kannte Rusty. »Gern.«

Er nahm erneut Ezras Arm, um ihn nach oben zu führen, aber dieses Mal war ihm bewusst, wie er sich mit Ezras Hand auf seinem Arm fühlte.

Als wäre er der große, starke Beschützer und Ezra die zarte Blume, die er von den Füßen reißen und vor den großen, bösen Elementen dort draußen beschützen wollte.

Vielleicht war es eine platonische, freundschaftliche Schwärmerie. Wie damals, als er seine liebsten Kollegen bei der Arbeit in Maine kennengelernt hatte und so viel Zeit wie möglich mit ihnen verbringen wollte.

Ja, versuchte Rusty sich zu überzeugen, als sie das obere Ende der Rampe und damit trockenen Boden erreichten. Das war es vermutlich.

Trotzdem. Als er sich umdrehte, um sich von Ezra zu verabschieden, hatte er das Gefühl, dass sie sich nach einem herrlichen Date verabschiedeten.

»Danke für alles«, sagte Ezra lächelnd. »Lass uns unsere Nummern austauschen, damit wir uns treffen können.«

*Jepp. Treffen. Definitiv.*

Nachdem Rusty Ezra zum Abschied gewinkt hatte und sie in ihre Autos gestiegen waren, startete er nicht sofort den Motor. Stattdessen saß er in der Dunkelheit und hörte zu, wie das Brummen von Ezras Wagen um die Ecke verschwand.

Der Herbstabend war zur Nacht geworden, während sie auf dem Wasser gewesen waren. Warum kam es ihm vor, als wäre ein heller Sommermorgen aufgezogen, der endlich einen hartnäckigen Nebel vertrieb?

## Kapitel Drei

*Ezra*

Die Seifenblase platzte, sobald Ezra auf die *Herzlich-willkommen*-Fußmatte auf der Veranda trat.

Er war zu Hause – und von jetzt an würde dieser Abend wie jeder andere sein. Abendessen mit seinen Mitbewohnern, Fernsehen, vielleicht ein Brettspiel mit viel Geschrei und ein oder zwei Flaschen Wein, die sie sich teilten.

Es war nicht *schlecht*. Alles, was recht war: Seine Künstlerfreunde und er hatten Glück, sich dieses große, alte Haus teilen und dabei Geld sparen zu können. Das war besser, als quer über Portland verteilt darum zu kämpfen, die Miete für ein Ein-Zimmer-Apartment zusammenzubringen. Ihr neuer Mitbewohner Benji war eingezogen. Er hatte Jesses Zimmer übernommen, nachdem Jesse bei ihrem attraktiven Nachbarn eingezogen war.

Aber nun befand Ezra sich wieder in der wirklichen Welt. Nicht auf einem Ausflug im Mondlicht mit seinem Traummann, der ihm immer wieder Seitenblicke zuwarf, während ihr Boot eine gerade Schneise durch das klare Wasser pflügte.

Ezras Knie wurden allein beim Gedanken, wie romantisch der Abend gewesen war, wieder weich. Er wollte quietschen und durch die Tür stürmen und seinen Freunden von allen Einzelheiten berichten.

Doch gleichzeitig wollte er sich nicht der Realität stellen: dass Rusty einfach ein netter heterosexueller Mann war, der die Chance ergriffen hatte ihn aufzumuntern.

Ezra war nicht jung und dumm. Na ja, jung, aber nicht *so* dumm. Nicht umsonst lautete die erste Regel der schwulen Welt: Verlieb dich nicht in Heterojungs.

Das Erste, was alle ihm sagen würden, wäre, dass er sich keine Hoffnungen machen sollten. Genau genommen würden sie ihn zuerst eine Runde aufzuziehen, Ezra sagen, dass er ihn sich holen sollte. Und es würde umso schlimmer sein zu wissen, dass sie nur scherzten und dass sie alle nur um die unausgesprochene Wahrheit herumtanzten: Es war nur eine Fantasie.

Daher ließ er sich leise ins Haus und zog die Schuhe aus. Anschließend umging er das Wohnzimmer und schlich die Treppe hinauf, bevor ihn jemand bemerkte.

Eine Dusche würde in zweifacher Hinsicht ihren Zweck erfüllen. Er konnte seine Unterarme von den stets präsenten Farbflecken befreien und zu der Erinnerung, wie mühelos Rusty ihn hochgehoben hatte, seinen Schwanz reiben.

Ezra nahm zwei Handtücher und einen Waschlappen aus dem Schrank und kämpfte sich im Schlafzimmer aus seiner Kleidung. Er wünschte mit allem, was er hatte, dass Rusty das für ihn erledigen würde.

Ein Wimmern entfuhr ihm, als er sich aufs Bett setzte, um seine Jeans abzustreifen. Er war definitiv im Begriff, sich schnell und heftig zu verknallen.

*Bis morgen hast du ihn vergessen*, versuchte er sich einzureden. So etwas geschah dauernd: Man sah einen heißen Typ in der Stadt, stand total auf ihn und vergaß ihn wieder.

Aber Rustys Nummer brannte ihm ein Loch ins Handy und ihm waren für die Zukunft Ausflüge in die Natur versprochen worden. Und sie hatten sich so gut verstanden. Obwohl es ihre erste Begegnung gewesen war, hatte es sich angefühlt, als würde er einen alten Freund wiedersehen.

Lebhafte Stimmen und Gelächter drangen die Treppen herauf, als er sich das Handtuch um die Taille schlang und ins obere Bad ging. Dass sie nun dauernd zusammen waren, hatte ihn nur in den ersten ein oder zwei Wochen gestört. Er hatte sich nach seinem abgeschiedenen Leben im Studio-Loft erst daran gewöhnen



müssen. Doch nachdem er richtig angekommen war, sich einen Alltag aufgebaut und seinen Platz in der Stadt gefunden hatte, liebte Ezra die neue Routine.

Jetzt aber verbiss er sich eine finstere Miene, als er die Tür hinter sich zuzog und abschloss. Seufzend hängte er die Handtücher auf und drehte das Wasser auf.

Soweit er wusste, waren sie alle ungebunden. Als sie hergezogen waren, hatten sie sich gegenseitig einen Neuanfang versprochen. Keine komplizierten romantischen Verstrickungen mehr, bei denen man rausfand, dass man gerade mit dem One-Night-Stand des ehemaligen besten Freunds seines ersten Lovers von letzter Woche geschlafen hatte.

Jesse hatte diese Regel sofort gebrochen. Er hatte sich Finn geschnappt, bevor sie auch nur Töpfe und Pfannen ausgepackt hatten. Aber die beiden passten so gut zueinander, dass Ezra es ihm nicht vorwerfen konnte.

Ezras Traummann war nicht schwul, stand nicht zur Verfügung und lebte auch nicht nebenan. Das bedeutete jedoch nicht, dass seine Vorstellungskraft nicht mit ihm durchgehen konnte. Das Leben war nicht fair, also würde er seine Fantasien verdammt noch mal genießen.

Und da niemand auf ihn achtete oder an die Tür trommelte, um vor dem Abend unter die Dusche zu kommen, konnte er sich Zeit lassen. Vielleicht würde er nach einem ordentlichen Orgasmus klarer sehen, wenn er Rusty das nächste Mal begegnete.

Ezra trat unter die heiße Dusche und legte den Kopf in den Nacken, um das Wasser über sein Gesicht, durch sein Haar und seinen Körper entlang laufen zu lassen.

Sobald er nass war, warf er die Haare über die Schultern und drehte sich mit dem Rücken zum Duschkopf. Er strich sich über Brust und Bauch.

Er hatte Rustys starke Finger um seine Taille heute mehr als einmal zu spüren bekommen. Es war allzu leicht sich vorstellen, wie sie von seiner Taille über seine Hüften glitten, über seine Oberschenkel strichen.

Wie würde er Ezra berühren? Sanft, sich der Kraft seiner Hände bewusst? Oder hart, grob, darauf vertrauend, dass Ezra alles nahm, was Rusty ihm gab? Würde er schüchtern sein, weil er nie zuvor mit einem Mann zusammen gewesen war? Oder selbstsicher, weil er trotz seiner mangelnden Erfahrung mit Männern wusste, was er von ihm wollte?

Verdammt, Ezra stand schon neben sich. Sein Schwanz verhärtete sich, erhob sich dick und gierig zwischen seinen Beinen.

Er lehnte sich an die Wand, drehte sich seitlich unter den Wasserstrahl und schloss die Finger um sich. Er widerstand dem Drang, sich schnell und hart einen runterzuholen, versuchte, den Augenblick hinauszuzögern.

Was, wenn sie den Motor ausgestellt hätten, um es gemeinsam unter dem Mondlicht zu treiben? Könnte er auf Rustys Schoß kriechen, sich zwischen Lenkrad und Rustys Körper quetschen, bis ihre Schwänze auf einer Höhe waren und sie sich aneinander reiben konnten?

Ezras Griff wurde fester, als er sich vorstellte, seine Finger auszustrecken, um neben seinem Schwanz einen zweiten zu umfassen. Er würde sich an der Länge von Rustys Schaft reiben, bis tief in ihren Bäuchen Funken stoben.

Rusty würde ihn an der Taille festhalten, einen starken Arm einsetzen, um ihre Körper fest aneinanderzudrücken, und mit der freien Hand Ezras Haar am Hinterkopf zusammenhalten.

Er wollte, dass Rusty ihn an sich zog, um ihn zu küssen, verzweifelt und mit offenen Lippen. Und er wollte, dass Rusty ihn fickte.

Gott, ob er es je getan hatte?

Ezras ganzer Körper pulsierte vor Hitze, während er sich vorstellte, auf dem Schoß des größeren Manns zu sitzen und ihn zu reiten, alles zu geben, um sich auf dem Schwanz zu heben und senken, der ihn dehnte.

Rusty, der ihn gegen das Lenkrad drängte, mit eisernem Griff Ezras Arm packte, während er sich von seinem Sitz hob, sodass er in Ezra hineinstoßen konnte, hart und schnell und unnachgiebig.

Ezras Lustschreie, die durch die Nacht und über das Meer trieben, statt hier in der Dusche in seiner Kehle zu ersticken. Und Rusty, der Ezras Namen an seinem Mund keuchte, die Fingernägel in Ezras Haut grub, wenn er die Kontrolle verlor und tief in Ezras hungrigem, engem kleinem Loch kam.

Er biss sich heftig auf die Unterlippe, während sein Körper unkontrolliert pulsierte. Er stürzte jetzt über die Klippe, unfähig, sich zu bremsen.

Ezras Berührungen wurden etwas langsamer, um die empfindlichen Nervenenden zu quälen, dann keuchte er und lehnte den Kopf gegen die Fliesen. Er spritzte über den Boden der Dusche und kniff die Augen zusammen.

Verdammt, die Hitze in seinen Wangen ließ seinen ganzen Körper brennen. Es war etwas anderes, sich auf einen vorgestellten Fremden einen runterzuholen, als ein richtiges Gesicht, einen Namen und eine *Person* vor sich zu sehen.

Als er sich und die Dusche abspülte, waren Ezras Knie aus ganz anderen Gründen als zuvor weich. Aber die Verbindung zwischen ihnen war nicht in die Brüche gegangen. Ganz im Gegenteil, er wollte Rusty erst recht sehen.

Ezras Laune ging schnell in den Keller. Als er in seinem Schlafzimmer angekommen war – ein Handtuch um die Taille, das andere um die Haare –, trat er sich innerlich selbst.

Es ging nie gut aus, für einen Hetero zu schwärmen. Sich dem ersten Mann an den Hals zu werfen, nur weil er nett zu ihm war, war auch nicht besser, als sein Selbstwertgefühl gegen Sex einzutauschen.

Als er sich die Haare föhnte, klopfte jemand an die Tür. Die Stimme, die dazu ertönte, klang nach Beaus. Ezra schaltete den Föhn ab, damit er ihn verstehen konnte. »He, Ez. Kommst du nach unten? Das Abendessen ist fertig.«

»Ja, vielleicht später«, antwortete Ezra. Er fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. »Bin ziemlich müde.«

»In Ordnung, Mann. Wir lassen was übrig. Lass dir Zeit.«

»Ja.« Ezra lächelte ein wenig in sich hinein, als er Beaus Schritte nach unten verschwinden hörte. Sein breitschultriger, lächelnder Mitbewohner war unglaublich unbeschwert. Er wollte immer einfach nur, dass alle sich gut verstanden.

Wenn Ezra mit seiner schlechten Laune nach unten ging, würde er alle anderen runterziehen. Das Letzte, was sie gebrauchen konnten, war es, ihm mit seiner dämlichen, unrealistischen Schwärmerei zu helfen.

Also würde er ihnen nicht von Rusty erzählen.

Nein. Geheimnistuerei lag Ezra nicht. Und sie würde den Eindruck erwecken, dass es etwas zu verbergen gab – einen Funken von irgendetwas, einen Grund, etwas geheim zu halten.

Also gut, entschied Ezra, als er sich eine Jogginghose anzog. Er würde ihnen von Rusty erzählen, aber sie wissen lassen, dass er hetero war. Nur, damit sie ihn nicht aufzogen oder ihm Hoffnung machten. Das schaffte er. Er konnte schließlich einen heterosexuellen Freund haben, nicht wahr?

Ezra zog sich ein T-Shirt über, dann ging er barfuß nach unten zu den anderen. Er musste sich nicht schick anziehen, um Leute zu beeindrucken, die ihn vor neun Uhr morgens und ohne Kaffee in der Hand zu Gesicht bekamen. Wo er gerade dabei war: Er könnte sich was zu trinken holen, bevor er sich ihnen anschloss.

»He, Ez ist da!« Jesse strahlte ihn an, als er in die Küche kam. Er schenkte sich gerade ebenfalls ein Glas Wein ein.

Auch wenn ihr früherer Mitbewohner inzwischen nebenan bei Finn lebte, kam und ging er, als wäre ihr Haus sein zweites Heim. Vermutlich hing er öfter hier herum als in seinem eigenen Wohnzimmer. Es sei denn, Finn und er waren mit ekelhaftem Beziehungskram wie Kuschelein beim Fernsehen beschäftigt.

Ezra lächelte zurück und umarmte ihn. »Hey, Süßer, wie läuft's?«

»Super. Magst du euren neuen Mitbewohner? Er ist ziemlich nett.« Jesse zog sich zurück und musterte ihn. Sie waren lange genug befreundet, dass Jesse es ihm ansah, wenn etwas nicht stimmte. Also zwang Ezra sich zu lächeln und seine Überlegungen von zuvor abzustreifen.

»Er ist toll. Ja, wir behalten Benji«, sagte er lächelnd und deutete nickend über die Schulter, da der Mann, über den sie sprachen, gerade hereinkam. Der Buntglaskünstler, der sich gerade erst ihrer kleinen Galerie und Wohngemeinschaft angeschlossen hatte, war klein, hatte in etwa Jesses Größe. Sein Haar war in einem hellen Pink gefärbt und in der Nase hatte er ein Septum-Piercing. Als Nächstes trat Ross in die Küche, der wie üblich Schwarz trug.

»Oh, puh!« Benji gab vor, vor Erleichterung in Ohnmacht zu fallen. »Ich habe die Prüfung bestanden.«

»Wir werden sehen, wie das Abendessen schmeckt«, fügte Aaron hinzu. Er griff sich an die Brust, als er Ezra bemerkte. Dann sah er auf seine Armbanduhr. »So gut ist das Date also gelaufen, hm?«

»Er hat keine fünf Minuten durchgehalten. Und zwar *nicht* im Bett«, fügte Ezra hinzu, als Aaron zu grinsen begann. Er drohte Aaron mit dem Finger und wirbelte herum, um sich ein Weinglas zu nehmen. »Er war ein Arsch.«

»Oh, Schatz.« Aaron kam zu ihm und lauerte hinter ihm, bis Ezras Hände in sicherer Entfernung zu den Gläsern waren. Dann legte er die Arme um Ezra und hielt ihn fest.

Ezra lachte. »Ne, ist schon okay«, versicherte er seinem Mitbewohner, als die anderen nach und nach hereinkamen und ihre Plätze an dem langen Küchentisch einnahmen. »Es ist gut so.«

»Keine Zeit verschwendet.« Aaron nickte.

»Und ich habe bei der Gelegenheit einen Freund gefunden. Nicht ihn, jemand anderen. Ein Neuer ist in der Stadt. Na ja, er ist wieder hergezogen.«

»Er«, wiederholte Aaron bedeutungsvoll, hob die Brauen und sah zu den anderen. Ein paar *Ooohs* erklangen am Tisch.

Ezra schnaubte und strich sich durch das noch leicht feuchte Haar. Er hatte sich sorgsam auf diese Reaktion vorbereitet. »Nein. Er ist hetero und eindeutig nicht mein Typ. Outdoorfan und so. Er betreibt eine Seegrasplantage.«

»Oh wow.« Finn sah neugierig aus, doch bevor er eine Frage stellen konnte, wurde er von weit wichtigeren Fragen unterbrochen.

»Ist er der Typ bärtiger Holzfäller?«, wollte Benji wissen. Er kam zum Tresen, um ein Blech Enchiladas aus dem Ofen zu nehmen.

Das ließ Ezra auflachen. »Eher das Gegenteil, genau genommen.« Er ging mit seinem Weinglas zum Tisch und setzte sich auf die Bank.

Beau ließ sich auf einen Stuhl plumpsen. »Müffelnder Hipster?«

»Junge von nebenan«, erwiderte Ezra lachend. »Muss ich dich daran erinnern, dass er hetero ist? Kann ich zum wichtigen Punkt kommen?«

»Schätze schon«, grollte Aaron.

Finn sah seine Chance, eine Frage zu stellen. »Wie heißt er?«

»Rusty Campbell.« Er hatte seinen Nachnamen in Ezras Handy eingegeben, die moderne und wohlüberlegte Variante, jemanden wissen zu lassen, dass er auf mehr als auf einen lustigen Abend aus war.

»Oh!« Finn setzte sich aufrecht hin. »Ich glaube, ich bin mit ihm zur Schule gegangen. Er war im Jahrgang unter mir. Er ist wieder zu Hause?«

»Offensichtlich. Und pflanzt Seegras an. Ich fand das wirklich cool und mit coolen Leuten wollen wir uns anfreunden.« Seine Freunde nickten einträchtig. »Existenzgründer müssen zusammenhalten.«

»Verdammt richtig. Vielleicht können wir sein Seegras in unserer Galerie verkaufen!«, rief Jesse.

»Vielleicht sollten wir ihn erst mal fragen, bevor wir ihn in unseren Geschäftsplan einbeziehen«, erinnerte Ross Jesse trocken wie üblich. »Vielleicht hat er gar keine Kapazitäten frei.«

»Oh ja.« Jesse sah zu ihm hinüber. »Trotzdem, das ist super. Ich bin mir sicher, dass wir einen Weg finden werden, ihn zu unterstützen.«

»Sobald mein Laden eröffnet und falls er an den Einzelhandel verkauft, könnten wir es als Snack anbieten«, schlug Aaron vor.

»Oooh, *mein Laden*«, zog Ezra ihn auf. »Machst du ein Geschäft auf? Davon habe ich noch gar nichts gehört. Erzähl mal.«

Aaron zeigte ihm den Mittelfinger. Die anderen lachten. Er würde in nur wenigen Wochen eine Kaffeebar in einem der neuen Läden am Hafen eröffnen. Zurzeit verbrachte er den größten Teil seiner Zeit dort oder in der Werkstatt der Galerie, um Möbel zu streichen oder Anrufe zu erledigen.

»Wie wäre es, wenn wir ein Abendessen geben?«, schlug Ezra vor. Seine Stimme hob sich angesichts dieser Idee. So konnte Rusty seine Freunde kennenlernen. Er war überzeugt, dass sie sich mögen würden.

Beau war der Erste, der zustimmend klatschte. »Ja, lad ihn ein! Und Rain und Colt und Dash...« Er stellte bereits eine Gästeliste zusammen.

Ezra zählte die Plätze am Tisch. »Ja, wir bekommen alle unter, wenn ein paar im Stehen essen.«

Es war eine Ausrede, um Rusty wiederzusehen und sich zu vergewissern, dass er kein Problem damit hatte, mit einer Reihe schwuler Jungs rumzuhängen. Es war eines, mit Ezra Zeit zu verbringen, aber etwas ganz anderes, an seinem Alltag teilzuhaben.

*Es fühlt sich an, als würden wir einen neuen Liebhaber in die Runde aufnehmen.* Ezra erwischte sich bei diesem Gedanken, bevor er sich bremsen konnte.

»Dieses Wochenende?«, schlug Beau vor. »Zum Beispiel morgen Abend? Haben alle Zeit?«

Handys kamen zum Vorschein, als sie denjenigen schrieben, die nicht um den Tisch saßen.

Damit lag die Verantwortung, Rusty zu schreiben, bei Ezra. Er schluckte, als er einen neuen Chatverlauf öffnete. Für eine erschrockene Sekunde fragte er sich, was werden würde, falls Rusty ihm eine falsche Nummer gegeben hatte.

Aber nein, als er auf *WhatsApp* die Nachricht eingab, erschien ein Profilbild von Rusty. Ezra unterbrach sich und tippte es an, um es zu betrachten.

Lächerlich hinreißend. Rustys Haar war vom Wind zerzaust, er trug eine helle Jacke und grinste mit erhobenem Daumen in die Kamera. Es war ein albernes, leichtherziges Bild, das Ezras inneren Liebestester durchdrehen ließ.

*Hallo. Meine Mitbewohner und ich laden morgen zum Abendessen ein. Hast du Zeit?*

Ezra steckte das Handy weg und half, Teller voller Enchiladas herumzureichen, bis alle genug hatten.

»Hoffentlich schmeckt es«, sagte Benji nervös und fummelte an seinen Haaren herum. »Ich habe noch nie die doppelte Portion gemacht.«

»Schh, Schatz. Es sieht fantastisch aus«, versicherte Ezra ihm. »Und falls es danebengegangen ist, haben wir noch was in der Hinterhand. Verbesserte Weintrauben.« Alle lachten und Ezra hob das Glas, um einen Toast auf den Koch auszusprechen. »Auf Neuanfänge.«

Benji strahlte sie an. Ezras Herz machte einen Satz, als er über die Doppeldeutigkeit seiner Worte nachdachte.

Er hätte *Auf neue Freundschaften* sagen können. Aber das hatte er nicht. Er hatte von *Neuanfängen* gesprochen.

Ezra war auf Kollisionskurs und auf dem besten Weg, sich das Herz brechen zu lassen, doch er konnte das Gas nicht rausnehmen. Ihm blieb nichts anderes übrig, als die Augen zu schließen und sich auf den Einschlag vorzubereiten.



## Kapitel Vier

*Rusty*

Rustys Ziel war nicht schwer zu finden. In dieser Gegend benutzte niemand die Straßennamen. Man sprach einfach *vom gelben Haus an der Ecke mit der Ulme* oder im Falle der Wohngemeinschaft *von dem Haus mit den Kunstwerken im Vorgarten*.

Offensichtlich hatte Ezra niemand davon erzählt, daher hatte er Rusty heute Morgen die Adresse geschickt: *12 Oak Lane*.

Das Haus war nicht mehr mit dem alternden Gebäude zu vergleichen, an das Rusty sich vage erinnerte. Vor jedem der vorderen Wohnzimmer hing Buntglas, das Dach war von Blättern und Müll befreit worden und der Rasen im Vorgarten war frisch gemäht. Kleine Glasornamente und Solarleuchten flankierten die wenigen Schritte vom Bürgersteig bis zur Veranda. Hübsche, bemalte Töpfe mit Blumen standen auf den Stufen – und als Rusty sich umsah, bemerkte er dieselbe Art Töpferwaren auf der Vortreppe des Nachbarhauses.

Die Hausnummer neben der Klingel bestätigte, dass es sich tatsächlich um Nummer 12 handelte. Daher hob er die Hand, um anzuklopfen. Das war fürs Erste höflicher, als sich an die alte, vermutlich laute Klingel zu wagen, die an der Decke verdrahtet war.

Unnötig. Die Tür flog auf und Ezra stand strahlend in einem schlichten weißen T-Shirt und Jeans vor ihm. Sein Haar war zu einem Pferdeschwanz gebunden, aber lose Strähnen umrahmten zu beiden Seiten sein Gesicht.

»Hey!« Ezra grinste ihn an. »Du bist da!«

»Da bin ich«, wiederholte Rusty und hob eine Hand, um zu winken. In der anderen hielt er eine Weinflasche. »Ähm, ich hoffe, du magst roten.«

Ezra lachte auf jene freimütige, hohe Weise, die bereits die Macht

besaß, sofort Rustys Laune zu heben. »Junge, hier wird kein Wein verschwendet. Ich habe noch nie eine Flasche gefunden, die mir nicht geschmeckt hat.«

Verdammt, er sah sogar in seiner schlichten Kleidung nett aus und Rusty war auf einmal unsicher, was seine eigene Wahl anging. Dunkle, gut sitzende Jeans, Oberhemd und Krawatte. Er hatte diese Kombination für eine sichere Bank gehalten, falls es sich um ein schickes Abendessen handeln sollte.

»Noch nie?« Rusty trat ein und sah sich um. Sofort entspannte er sich. Es waren bereits ein paar andere Jungs da – niemand trug Krawatte, aber einige nette Tops oder Oberhemden. Daher kam er sich weniger wie ein Angeber vor.

»Na gut, es gibt ein paar Flaschen im Supermarkt, denen ich mich nicht widmen würde, wenn nicht alles andere ausverkauft ist«, gab Ezra zu und nahm grinsend die Flasche entgegen. »Aber diese sicher nicht. Vielen Dank. Das wäre nicht nötig gewesen.«

»Er hat Wein mitgebracht!« Jemand näherte sich ihnen feixend. »Wir mögen ihn schon. Du musst Rusty sein?« Derjenige schüttelte Rusty enthusiastisch die Hand.

»Ja.« Rusty lachte.

»Kümmer dich nicht um meinen Freund.« Das war Finn Hart – auch Jahre später stach er noch aus der Menge hervor. Rusty hatte ihn nicht mehr gesehen, seitdem er seinen Abschluss gemacht hatte. »Rusty! Schön dich wiederzusehen«, sagte er lächelnd.

Finn war in der Schule beliebt gewesen. Er war die Art Mensch, der sich mit jedem verstand, ohne es auch nur zu versuchen. Nun sah er wirklich gut aus, als er einen Arm um die Schultern des ausgelassenen, jüngeren Manns legte und lächelte. Liebe stand ihm offenbar.

»Oh, und ich bin Jesse.«

»Ebenso«, antwortete Rusty und lächelte ihnen zu. »Hallo, Jesse.«

Die anderen näherten sich und er gab sein Bestes, sich alle Namen einzuprägen – Ross mit schwarz lackierten Fingernägeln, Benji in einem Hemd, das genauso grell war wie seine gefärbten

Haare, Aaron, auf dessen T-Shirt *ABC Coffee* aufgedruckt stand, Beau, der breitschultrig und so begeistert wie ein Golden Retriever-Welpe war.

Dann stolperte er über ein weiteres vertrautes Gesicht: Rain, Finns Cousin. Im selben Haus wie Finn. Soweit Rusty wusste, hatten die Cousins nie miteinander geredet.

Nach der Schließung der Fischerei gab es immer noch viel böses Blut in der Stadt und der Bruch der Hart-Familie war einer dieser Nebeneffekte.

Rusty blinzelte ein paar Mal und sah vom einen zum anderen, nicht sicher, wie und ob er sie darauf ansprechen sollte.

Rain lachte nur leise. »So gucken uns zurzeit viele an. Hallo.« Er reichte ihm die Hand. »Du siehst toll aus. Froh, wieder zu Hause zu sein?«

»Bin ich«, gab Rusty zu. Dann schüttelte er Colt die Hand, der neben Rain saß und ihm besitzergreifend die Hand auf die Schulter gelegt hatte.

Rain lächelte. »Ich auch. In der Stadt hat sich viel verändert.«

Offenbar war die Wiedervereinigung der Harts eine dieser Veränderungen. Gut. Das Leben war zu kurz, um unnötigen Ballast mit sich herumzuschleppen. Und Rusty sollte es wissen: Seine Eltern verloren nach wie vor kein gutes Wort über Floyd, Rains und Finns Großvater.

Sie hatten vergessen zu erwähnen, wie viele Schwule plötzlich hier lebten. Wenn Rusty sich nicht irrte, war er der Vorzeigehetero in der Runde und das war merkwürdig erfrischend.

Rusty war nie zuvor unter vielen Schwulen gewesen. Die einzige Ausnahme bildete der Besuch einer Lederbar im anderen Portland in Maine, in die er aus Versehen hineinmarschiert war, weil er sie für ein kleines Restaurant gehalten hatte. Ein Blick in die Bar hatte den Irrtum aufgeklärt.

»Das stimmt. Ihr habt die Seeglas-Galerie eröffnet, oder?« Rusty setzte sich auf den Esszimmerstuhl, zu dem Ezra ihn gelenkt hatte. Er erwies sich als der neben Ezras.

Gut. Offenbar hatte er bereits einen Freund gefunden und mehrere Jungs, die ihn von früher kannten. Er entspannte sich.

»Haben wir!« Jesse winkte mit einem Holzlöffel aus der Küche. »Reich das weiter, Schatz«, sagte er zu Finn und schob ihm Brot zu, während er in einem Topf rührte. »Und du bist der Meister des Seegrases, haben wir gehört?«

Rustys Wangen wurden heiß. Als er Ezra ansah, grinste der ihn schuld bewusst an. »Meister?« Er lachte. »Weit davon entfernt.«

»Oh, sei nicht so schüchtern. Wir beißen nicht.« Aaron klimperte mit den Wimpern. »Sehr. Es sei denn, du bittest uns darum.«

Ezra räusperte sich und sah Rusty an. Sorge stand ihm ins Gesicht geschrieben.

Rusty warf ihm einen belustigten Blick zu und grinste, um ihn wissen zu lassen, dass alles in Ordnung war. »Tja, nun... Ich bin vor einem Monat hergezogen, um versuchsweise eine Unterwasserpflanzanlage aufzuziehen. Im Augenblick erntet man hier kein wildes Seegras wie in Maine, wo ich ein paar Jahre gearbeitet habe. Ich versuche, das Konzept hierherzubringen. Es könnte gleichzeitig der Wirtschaft auf die Beine helfen, Jobs schaffen und uns mit leckerem, nachhaltigem Essen versorgen.« Das war seine Kurzpräsentation. Sie könnte eine Überarbeitung vertragen. Er war der Erste, der das eingestand.

»Das ist so cool!« Finn hob die Hand, um mit ihm einzuschlagen. »Ich sehen es liebend gern, dass die Leute nach Hause kommen.«

»Bist du geblieben?« Die meisten ihres Alters waren rasch aus der Stadt geflohen, aber Finn war ihr auf besondere Weise verbunden.

»Ja.« Finn reichte ihm eine Salatschüssel, als sie begannen, sich zu bedienen. »Hier hat sich nicht viel getan, bis... tja, bis vor ein paar Monaten. Jetzt ändert sich eine Menge.«

Es setzten andere Gespräche ein, während Finn ihn auf den neuesten Stand brachte.

Nach einer Weile schwieg Rusty, damit er sich umsehen und zuhören konnte, während er aß. Der sahnige Süßkartoffelauflauf war köstlich und die Gesellschaft sogar noch besser.

»War dieser Kunde heute zu fassen?« Ein paar schüttelten den Kopf.  
»Was ist passiert?«, fragte Rusty. Das öffnete die Tür für Geschichten über schreckliche Kunden – aber schon bald ging es um ihre Lieblingskunden und Verkäufe, was dazu führte, dass sie über ihr Handwerk sprachen.

Es war interessant, von so vielen unterschiedlichen Kunsthandwerken zu hören. Auch schien jeder die Kunst des anderen zu respektieren. Es gab keine *Das, was du tust, ist leichter als das, was ich mache*-Debatten.

»Oh, erinnert ihr euch an das Paar, das nach Hochzeitsgeschenken gesucht hat?«, meldete Ross sich zu Wort. »Sie haben mich gefragt, ob ich Hochzeitsfotograf bin.« Er verdrehte die Augen. »Ich habe schon ein paar gemacht, aber ich wollte das hinter mir lassen.«

»Aber Mann, es wird gut bezahlt.« Benji neigte sich zu ihm. »Geld schadet nicht, stimmt's?«

»Tut es nicht. Und es geht um eine Hochzeit hier in Hart's Bay, also habe ich nicht wirklich was dagegen.« Ross spielte mit den Gummireifen um sein Handgelenk. »Sie heiraten auf dem Platz.«

»Nicht wahr.« Finn keuchte. »Warum?«

»Offensichtlich haben sie sich im *Cher's* kennengelernt.«

Ein Chor von *Ooohs* ertönte um den Tisch und Jesse klatschte mit funkelnden Augen in die Hände.

Die Ringe an seinem und Finns Finger waren unmöglich zu übersehen. »Hey, seid ihr beiden...?« Rusty deutete zwischen ihnen hin und her.

»Nur verlobt«, antwortete Finn grinsend. »Bisher. Wir warten auf den perfekten Augenblick für die Hochzeit.«

»Spontan oder geplant?«

»Wir werden sehen.« Finn zwinkerte. »He, wir haben uns auch dort kennengelernt, Babe. Wir sollten es auch auf dem Hart Square tun.«

Aaron giegelte. »Er hat *Wir sollten es auf dem Hart Square tun* gesagt.«

»Oh, halt die Klappe, du Perverser.« Jesse tat so, als wollte er

eine Serviette nach Aaron werfen. Er duckte sich und lachte umso lauter. Dennoch, ein verlegenes Grinsen lag auf Jesses Gesicht, als er Finn ansah.

Es war kaum zu übersehen und Beau keuchte. »Habt ihr etwa...?«

Rain räusperte sich. »Das möchte ich nicht wissen«, verkündete er. »Wir reden von meinem Cousin, Jungs.«

Das brachte alle zum Lachen und auch dazu, die Frage fallen zu lassen. Stattdessen ermunterte Ezra Beau, sein jüngstes Schmuckstück zu beschreiben. Beau war bescheiden, aber Ezra feuerte ihn an.

»Es ist so großartig, Schatz! Im Ernst. Du wirst mit jedem Jahr besser und du warst vorher schon herausragend!«

Zum ersten Mal in seiner Heimatstadt im Kreis so vieler offen und stolzer schwuler Männer zu sitzen, war eine eigenartig überwältigende Erfahrung. Aber zugleich stellte Rusty fest, dass er heftigen Neid empfand, während das Gespräch sich um alles von heißen Popstars bis zur täglichen Arbeit drehte.

Er verstand nicht, wieso. Lag es daran, dass sie diese Stadt ohne Ballast kennenlernten? Aber Finn und Rain hatten beide mehr als genug Altlasten und nun wirkten sie sehr zufrieden.

Vielleicht wünschte er sich einfach, er könnte einer von ihnen sein. Sie schienen eine großartige Wohngemeinschaft zu haben. Er dagegen lebte allein und geisterte in einem Haus herum, das locker für zwei gereicht hätte.

Das musste es sein, entschied Rusty. Er war einsam und suchte nach Freunden.

Freunde wie Ezra. Der Rotschopf funkelte förmlich, wenn er mit diesen Menschen zusammen war. Ganz anders als der verzweifelte, einsame Mann, den Rusty in der Bar zu Gesicht bekommen war. Aber es handelte sich um dieselbe Person, getrennt von nur einem Tag.

Worin lag der Unterschied? Die Frage fesselte Rusty. Hier beschäftigte er sich mit anderer Leute Glück, war selbstsicher, aber lieb, sorgte dafür, dass alle sich einbezogen fühlten. Rusty war aufgefallen, dass er im Gespräch drei oder vier Mal Kosenamen hatte einfließen lassen.

»Also, wie hat dir der Auflauf geschmeckt?« Benji saß an Rustys anderer Seite und sprach ihn an, um seine Aufmerksamkeit zu erregen. Sie hatten inzwischen aufgegessen und die Teller weggeräumt. Jetzt tranken sie zusammen – die meisten Wein, ein paar aber auch Bier.

»Er war super. Hast du gekocht?«, antwortete Rusty. Es hatte ihm wirklich geschmeckt. Von daher war es keine höfliche Lüge.

»Nein, aber ich nehme das Kompliment gern mit.« Benji feixte. »Hübsch sahnig, genau, wie ich es mag.«

Rusty hatte so etwas erwartet – und dann fragte er sich, ob es egoistisch war zu erwarten, dass jemand im Raum mit ihm flirtete. Aber es bedeutete dennoch, dass er darauf vorbereitet war zu lächeln und zu nicken, vorzugeben, dass es an ihm vorbeigegangen war. »Es gibt nichts Besseres als einen leckeren Auflauf.«

Unzufrieden berührte Benji Rustys Arm. Vielleicht dachte er, dass Rusty einen deutlicheren Hinweis brauchte. »Diese Seegraszucht ist wirklich cool. Ich mag Jungs, die mit ihrem Werkzeug umgehen können.«

Rustys Wangen wurden rot. Er konnte unmöglich so tun, als ob er den Hinweis nicht verstanden hätte. »Ja?« Er lachte. »Tut mir leid, es ist ein Zwei-Mann-Projekt und mein bester Freund ist auch hetero.«

»Verdammt.« Benji schmollte. »Keine Ausnahmen?«

Rusty hörte, wie Ezra auffallend laut sein Weinglas absetzte. Er hatte also zugehört. Rusty lächelte Benji lediglich an und schüttelte den Kopf.

»Man weiß nie. Nach ein paar Gläsern Wein können Wunder geschehen.« Benji zwinkerte, während er von seinem dritten Glas trank. Er lehnte sich zur Seite, um Ezra anzuschauen. »Spaghetti sind auch nur so lange geradlinig, bis sie heiß werden. Stimmt's?«

»Und einige Leute *sind* hetero und wir sollten sie nicht belästigen«, antwortete Ezra kurz angebunden.

Für einen Moment brach die Unterhaltung ab, doch dann meldete sich Beau zu Wort. »Sollen wir ins Wohnzimmer umziehen? Einen Film anmachen?«

Während alle nach und nach den offenen Essbereich und die Küche verließen, um ins Wohnzimmer zu gehen, wo sie sich zu Gruppen fanden und redeten, sah Rusty auf sein Handy. Er gab vor, von der Uhrzeit überrascht zu sein. »Ich fürchte, ich muss mich eher verabschieden.«

»Oh nein.« Ezra schmolte und für einen Augenblick fühlte Rusty sich schuldig.

Das Letzte, was er wollte, war, Spannungen zu verursachen, solange der Wein floss und die Unterhaltung gut lief. Ezra war verärgert, dass Benji sein Glück bei ihm versucht hatte, aber es machte Rusty nichts aus. Genau genommen bewunderte er ihn dafür, dass er es versucht hatte. Es war nicht Benjis Schuld, dass er nicht Rustys Typ war – und zwar nicht nur, weil er ein Mann war.

Ezra dagegen...

Okay, es ging nicht nur um Benji. Er musste nach Hause, bevor ihn der Wein etwas anstellen ließ, das er später bereuen würde. Und er musste wirklich früh morgens aufs Wasser und bei Ebbe die Seile prüfen.

Er schüttelte lächelnd den Kopf. »Es tut mir leid. Es war ein toller Abend. Aber die Gezeiten warten auf niemanden.«

»Ich möchte nicht, dass du im Halbschlaf – oder verkatert – aufs Wasser fährst«, sagte Ezra sofort. »Ich verstehe. Lass mich dich zur Tür bringen.«

Rusty steckte den Kopf ins Wohnzimmer, um sich mit einem Lächeln zu verabschieden. Er hatte heute Abend so viel Spaß gehabt, dass er bereits hoffte, erneut eingeladen zu werden.

»Du kommst doch wieder vorbei, oder?«, bemerkte Beau hoffnungsvoll.

»Ja.« Aaron nickte. »Wir bekommen immer noch einen am Tisch unter. Genau wie ich immer...«

»Wie dem auch sei«, sagte Ezra laut, während die anderen lachten und Aaron unterbrachen. Er nahm Rusty am Arm. »Ich rette dich mal vor meinen sogenannten Freunden.«



Aaron schmolle, winkte aber und schloss sich der Debatte an, welchen Film sie anschauen wollten.

Als sie nach draußen auf die Veranda traten, lächelte Rusty Ezra zu. »Danke für die Einladung. Ich hatte viel Spaß.«

Ezra stand auf Socken auf der Veranda und trat von einem Fuß auf den anderen. Aber er beeilte sich nicht, wieder nach drinnen zu gelangen. »Ja? Das freut mich. Ich habe mir Sorgen gemacht. Danke, dass du gekommen bist.«

»Oh, es war mir ein Vergnügen.« Rusty war sich nicht sicher, ob jetzt eine Umarmung, Händeschütteln oder sonst was anstand. »Meine Wochenenden sind normalerweise ziemlich langweilig.«

»Tja, wenn du das nächste Mal eines beleben willst...« Ezra grinste ihn an. »... weißt du ja jetzt, wo du uns findest.«

»Das oder ich entführe dich einfach«, schlug Rusty vor.

Oh Gott, sein Mund stellte schon wieder komische Dinge an, indem er sich bewegte und Worte formte, bevor Rusty darüber nachdenken konnte, welche Konsequenzen sie nach sich ziehen mochten.

Zum Beispiel in der Wildnis zu sein, ganz allein, nur mit diesem Mann, der Rusty so schnell unter die Haut gegangen war.

Sicher, er hatte es genossen, Zeit mit den anderen zu verbringen – und das ungeachtet des seltsamen Neids, der ihn übermannt hatte. Aber er hatte nicht so auf jede ihrer Bewegungen reagiert, wie er es bei Ezra den ganzen Abend lang getan hatte.

Es war leichter gewesen, als sie nebeneinander am Tisch gesessen hatten, weil die anderen dabei gewesen waren und die Unterhaltung ihn abgelenkt hatte. Aber hier draußen auf der Veranda, wo es nur sie beide gab, legte Rustys Herz wieder diesen verrückten Salto hin. Dieses Mal war er schwerer zu ignorieren.

»Wenn du das immer noch möchtest. Ich hoffe, wir haben dich nicht abgeschreckt«, fügte Ezra zögernd lächelnd hinzu. »Ich bin nicht so viel dazu gekommen, mit dir zu reden, wie ich wollte.«

Oh Mann. Ganz im Gegenteil. Rusty schüttelte den Kopf. »Oh nein. Ganz und gar nicht. Ich kann ihm nicht vorwerfen, dass er es versucht hat«, sagte er zwinkernd. Doch er wollte dennoch mehr

Zeit mit Ezra verbringen. »Wie wäre es, wenn wir morgen wandern gehen, nachdem ich draußen nach dem Rechten gesehen habe? Falls du freihast. Da ginge es ein bisschen ruhiger zu, was... du weißt schon, das Reden angeht. Heute Abend war es ziemlich chaotisch.«

Es war die richtige Antwort. Ezra wippte auf den Zehen und grinste wieder. »Ja! Ich bekomme das hin.«

»Das ist super. Ja, das wird lustig.« Rusty wollte ihre Verabredung mit einem Handschlag besiegeln, aber Ezra hatte sich ihm bereits entgegengeworfen, um ihm die Arme um den Hals zu schlingen und ihn auf die Wange zu küssen.

*Das hat nichts zu bedeuten*, musste Rusty sich erinnern, als Hitze in seinem Körper aufflammte. *Er ist ein Mann. Du bist hetero. Lass nicht deine Einsamkeit an ihm aus.* Wenn er Ezra ausnutzte, würde er sich widerlich fühlen.

Daher löste er sich mit einem Grinsen und einem Winken von ihm und ging zu seinem Pick-up, bevor er etwas wirklich Dämliches tun konnte, wie Ezra seinerseits auf die Wange zu küssen.

Das Abendessen hatte ihn mit mehr Fragen als Antworten zurückgelassen. Doch wenigstens hatte er inzwischen mehr Freunde. Solange er bei ihnen auftauchte, würde seine Einsamkeit vielleicht nachlassen.

Dann konnte er sich jemanden Netten suchen, mit dem er ausgehen konnte – ein Mädchen wie schon zu Schulzeiten –, und sicherstellen, dass niemand verletzt wurde.

Ja. Das war ein guter Plan.

## Kapitel Fünf

*Ezra*

Es war dämlich, sich in einen Heterokerl zu vergucken, und es war ganz besonders dämlich, seinen neuen Mitbewohner anzufahren, nur weil er spielerisch mit ihm geflirt hatte. So stellte man sicher keine Harmonie in der WG her.

Die Witzeleien waren nicht schlimmer gewesen als das, was seine Freunde und er dauernd vom Stapel ließen. Aber irgendetwas an der Neckerei hatte ihn getroffen und Ezra wusste genau, worum es sich handelte.

Eifersucht.

Doch Rusty hatte ihm am Vorabend die perfekte Lösung geliefert, als er angeboten hatte, nach der Arbeit wandern zu gehen. Sie würden sich zum dritten Mal innerhalb von drei Tagen sehen.

Dieses Mal würden Ezra und Rusty wieder allein sein. Genug Zeit, um das Band ihrer Freundschaft zu festigen, bis niemand mehr zwischen sie treten konnte. Und Ezra würde an etwas teilhaben, das Rusty liebte.

Was noch wichtiger war: Ein bisschen Kontakt zum Wald-und-Wiesen-Lifestyle würde Ezras Schwärmerei vermutlich ein Ende setzen. Er wusste jetzt schon, dass er nicht zu Rusty passte. Er stolperte über Risse im Bürgersteig, ganz zu schweigen von Baumwurzeln. Er besaß fünf Paar *Converse*, aber keine Wanderschuhe. Die meisten seiner Shirts bestanden aus Baumwolle, nicht aus irgendeinem Stoff, der Schweiß auf magische Weise verschwinden ließ.

Während er darauf wartete, dass Rusty ihn abholte, kaute Ezra an seiner Unterlippe. Erneut betrachtete er seine Füße. Er hatte sich für seine *Docs* entschieden, die zumindest ein wenig die Knöchel stützten, aber das waren bei Weitem seine schwersten Schuhe. Er würde es später in den Oberschenkeln spüren.

Doch es war zu spät, um seine Entscheidung zu hinterfragen. Draußen war ein Hupen zu hören, das ihn aus dem Haus locken sollte. Ezra hatte ein Sandwich, Äpfel und Chips zusammen mit einer Flasche Wasser in einem kleinen Rucksack verstaut. Das gab ihm das Gefühl, vorbereitet zu sein, auch wenn er dem anstrengenden Teil dieser ganzen Outdoorangelegenheit recht hoffnungslos entgegensah.

Als der Pick-up vor dem Haus hielt, strahlte Ezra. Er lief den Weg hinunter und gab sein Bestes, um den Eindruck zu erwecken, sich auf die Wanderung zu freuen statt auf die Gelegenheit, Rusty wiederzusehen.

Er kletterte in den Wagen.

Oh Gott. Da ging sein Herz dahin, galoppierte angesichts von Rusty in einem engen grauen T-Shirt. Auch noch eines mit V-Ausschnitt, der Ezras Blick zu den Muskeln lockte, an denen das Shirt klebte.

Und er sah heiß in Wanderhosen aus, jenen lockeren Stoffhosen, die an den meisten Leuten wie Zelte wirkten.

*Das ist nicht fair.*

»Hey! Kann's losgehen?«

Ezra entging der zweifelnde Blick nicht, mit dem Rusty seine Kleidung bedachte. Zumindest hatte er auf Jeans verzichtet und sich für eine lange Stoffhose entschieden. Er besaß ein paar schlichte, langärmelige Shirts fürs Malen und hatte sich das sauberste über ein altes T-Shirt gezogen.

Es war keine Wanderkleidung, aber es musste reichen. Er war sich schmerzlich bewusst, dass er eher wie ein Künstler auf dem Weg zum Hafen als wie ein Wanderer aussah.

»Du hättest nicht herfahren müssen«, versicherte Ezra lächelnd. Er hätte zu Fuß fünf Minuten bis zum *Cher's* gebraucht.

»Wir werden sehen, was du auf dem Rückweg sagst.« Rusty zwinkerte und lenkte den Wagen zum Hafen. »Wie war dein Abend?«

»Ziemlich nett«, erwiderte Ezra. »Wir haben uns ein paar Sachen auf *Netflix* angeschaut. Es lief nichts Gutes, daher haben

wir immer umgeschaltet, sobald es jemandem langweilig wurde, und haben uns unsere eigene Geschichte zusammengebastelt. Avantgarde-Fernsehen.«

»Klingt ja spannend«, zog Rusty ihn auf. »Ein Kunstprojekt?«

Ezra lachte leise. »Ja. Über die Unbeständigkeit der Rundfunkanstalten oder so.«

Rusty hielt auf dem großen Parkplatz zwischen Kunstgalerie und Läden und sie stiegen aus.

»Wie ich sehe, hast du was zu essen mitgebracht? Wasser?«, hakete Rusty nach, während er um die Motorhaube ging.

»Jepp!« Ezra strahlte und wischte sich die feuchten Handflächen an den Oberschenkeln ab.

Oh Mann. Er konnte sich des Gefühls nicht erwehren, dass dies eine schlechte Idee war. Seine letzte Wanderung als Zwölfjähriger hatte in Tränen geendet, nachdem er über Wurzeln gestolpert war. Seine Eltern hatten damals entschieden, dass Außenaktivitäten eine gute Lösung für ein introvertiertes Kind seien, das sich lieber in seinem Zimmer versteckte und sich künstlerisch betätigte, statt sich mit Freunden zu treffen. Es hatte nicht lange vorgehalten.

Sie gingen vor der Galerie entlang zum Küstenpfad, der zwischen der anderen Ecke des Gebäudes und *Cher's End Table* begann.

*Du bekommst Gelegenheit, Zeit mit Rusty zu verbringen*, erinnerte Ezra sich. Und im Boot hatten sie viel Spaß gehabt. Auf einer Wanderung würden sie noch viel mehr Spaß haben, weil Rusty sich nicht darum kümmern musste, großen Felsen auszuweichen, die dem Boot gefährlich werden konnten. Richtig?

»Wie stand es um deine Taue?«, fragte Ezra, als sie den Weg zum Wasser einschlugen. Es war ein steiler Anstieg von Hafenniveau bis hinauf zu den Klippen, die nordwestlich der Stadt lagen.

So viel hatte er bereits gesehen, aber er war nie über den steinigen Strand hinausgekommen, an dem die Stadtgemeinschaft manchmal Grillabende veranstaltete. Nicht einmal bis zu dem im Allgemeinen von Surfern genutzten Sandstrand, den sie passierten. Es hatte keinen Sinn, sich dort herumzutreiben, bevor mit dem Frühling die Surfer zurückkamen.

Rusty sprach über Seegrassamen und alle möglichen Dinge, die Ezra nicht verstand, die jedoch vielversprechend klangen. Soweit er es heraushörte, wuchs das Seegras gut.

»Wie schnell wächst es eigentlich? Kann man es im Frühling ernten?«

»Anfang Frühling.« Rusty nickte. »Oder auch etwas später. Und dann werden wir sehen, wie die Ernte ausfällt.«

»Und du findest heraus, ob du das Ganze nächstes Jahr wiederholst?« Landwirtschaft war ein hartes Geschäft, egal, ob an Land oder auf dem Meer. Ezra lächelte ihm zu.

Rusty lachte leise. »Ja. Hoffentlich bekomme ich zumindest genug für meinen Lebensunterhalt und um das Geschäft anzustoßen zusammen. Dann kann ich das Projekt ausbauen. Wenn es in die Hose geht... Na ja.« Er seufzte. »In Maine wartet immer eine Stelle auf mich.«

Ein Ruck ging durch Ezras Innerstes.

Stimmt. Nicht jeder kam her und *blieb* auch. Das Projekt konnte sehr gut scheitern und das aufgrund von Faktoren, die niemand beeinflussen konnte. Falls es dazu kam, konnte Rusty nicht hierbleiben, nur weil es ein netter Ort war.

Sie hatten noch nicht einmal die Klippen hinter sich gelassen, als Ezra ins Schwitzen geriet. Seine Schuhe fühlten sich bereits zu schwer an und der Versuch, sich an Rustys Tempo anzupassen, hatte ihn außer Atem gebracht. Aber er wollte verdammt sein, bevor er sich beklagte.

»In Maine ist die Ernte von wildem Seegras ein riesiges Geschäft, aber dafür gibt es hier noch keine Genehmigungen.« Rusty plauderte unbekümmert und war offenbar erfreut, dass er jemandem alle Einzelheiten mitteilen konnte. Ezra merkte sich etwa die Hälfte davon, wenn er nicht gerade versuchte, zu Atem zu kommen.

Er nickte, lächelte und schwitzte, während das Brennen in seinen Lungen zunahm. Seine Oberschenkel schrien ihn für jede verpassste Trainingseinheit der letzten zehn Jahre an.

Oh Gott. Er ging kaputt.

*Nein*, sagte Ezra sich und biss sich auf die Unterlippe. Er würde nicht dramatisch werden. Er würde es schon überleben, eine Minute nach der anderen, und Rusty beeindrucken. Und das war ihm wichtig, was vermutlich mehr mit seinem Herz als mit seinem Ego zu tun hatte.

»Von hier hat man einen tollen Ausblick und... Oh! Alles in Ordnung?« Nachdem Rusty einen hübschen, malerischen Aussichtspunkt erreicht hatte, wurde er endlich langsamer und sah sich zu ihm um.

Ezra winkte ab und stützte die Hände auf die Oberschenkel. Okay, seine Lungen brannten fürchterlich und er hatte seit einer Viertelstunde kein Wort gesagt, aber er konnte mithalten. Er fuhr sich mit dem Ärmel über die Stirn.

»Oh nein. Sag es mir doch, wenn ich zu schnell gehe.« Rusty verzog das Gesicht, als er nach Ezras Schulter griff. »Lass uns Pause machen und durchatmen.«

»Ja.« Ezra wischte sich den Schweiß ab und bemühte sich um ein gut gelauntes Lächeln. Doch die Enttäuschung stach ihn bereits.

*Logisch* betrachtet hatte er gewusst, dass er nicht mit Rusty mithalten konnte, und das allein machte sie zu einem schlechten Team – abgesehen von der lästigen Kleinigkeit, dass sie sexuell inkompatibel waren. Aber es aus erster Hand zu erleben, war eine bittere Pille.

*Ich wette, Benji hätte mithalten können.* Ezras Gehirn entschied sich für den schlimmstmöglichen Augenblick, um ihn daran zu erinnern, dass Benji erzählt hatte, dass er früher mit Freunden vom College wandern gegangen war.

»Setz dich einen Moment und genieß die Aussicht.« Rusty klang immer noch besorgt und daraufhin fühlte Ezra sich umso schuldiger.

»Ja.« Ezra setzte sich und nahm die Wasserflasche, die Rusty ihm reichte. Selbst seine Hände kribbelten und waren rot angelaufen, als versuche sein Körper verzweifelt, aus jeder einzelnen Pore Schweiß austreten zu lassen. Oh Mann. Bald würde er grässlich stinken.

Deshalb war Natur eine so schreckliche Angelegenheit. Auf der Leinwand war sie viel besser zu ertragen als in direktem Kontakt. Auf Armeslänge, sodass sie einen nicht mit Insektenstichen, Hügel und anderen Feinden ärgern konnte.

»Schon gut. Wir können uns an dein Tempo halten«, sagte Rusty freundlich lächelnd, doch es trieb das Messer nur tiefer in Ezras Eingeweide. »Mach dir keinen Stress.«

*Ich möchte besser zu ihm passen.* Aber er war nicht der passende Typ und würde es nie sein. An keinem der Punkte, in denen sie sich unterschieden, konnte er etwas ändern.

Er konnte sich nicht auf magische Weise davon überzeugen, es zu *mögen*, sich Berge hinauf und durch Wälder zu schleppen, egal, in wessen Gesellschaft er war. Und er würde auch nicht auf magische Weise zu jener Art Frau werden, auf die Rusty stand. Vermutlich eine in Lycra gekleidete, selbstbewusste Frischluftfanatikerin.

Tränen traten in Ezras Augen. Er trank vom Wasser und gab die Flasche zurück. Seine Hand zitterte vor Anstrengung. »Weißt du, ich glaube, ich sollte umdrehen und... mich ausruhen. Den Ausblick habe ich ja nun gesehen.«

Er deutete umher, auch wenn er die Landschaft selbst dann nicht hätte beschreiben können, wenn sein Leben auf dem Spiel gestanden hätte. Er hatte die ganze Pause mit Schweißausbrüchen und seinen Schuldgefühlen verbracht. »Ich möchte ihn aufs Papier bringen, bevor ich alles vergesse.«

»Das verstehe ich. Ich könnte mit dir zurückgehen.« Rusty lächelte gut gelaunt. Er war kein bisschen böse auf ihn. Obwohl Ezra den wunderbaren Plan, einen Tag im Freien zu verbringen, ruiniert hatte.

Verdammt, warum musste er so *nett* sein?

Ezra winkte ab. »Nein, lass dich nicht von mir aufhalten. Du wolltest wandern gehen. Geh nur weiter. Es sind ja nur ein paar Minuten zurück.«

»Ja?« Rusty betrachtete ihn, als wäre er sich nicht sicher, ob Ezra ohne Aufsicht nicht vielleicht die Klippen hinunterfallen würde.



Ezras Lachen klang selbst in seinen Ohren gezwungen. »Ich kann praktisch nach Hause spucken.« Er setzte seinen Rucksack auf und verzog das Gesicht, als sein Kreuz protestierte. Sogar seine Fersen schmerzten von den verdammten Schuhen.

»Trotzdem, lass mich dich noch bis an die Tür bringen, sozusagen.« Rusty sprang mit entschlossener Miene auf die Beine.

Doch Ezra fühlte sich dadurch nur mieser. Rusty hatte keine Ahnung, wie sehr er sich wünschte, dies wäre ein Date – und wie froh er war, dass es keines war. Wenigstens enttäuschte er sich so mehr als Rusty.

Er wollte, dass Rusty ihn allein ließ, damit er sich in seinem Elend suhlen konnte, verdammt. Er verschluckte den heißen Ärger auf sich selbst, dass er nicht einmal gut genug im Wandern war, um einen dämlichen kleinen Ausflug zu bewältigen. »Nein, nein. Im Ernst. Wir sehen uns.«

Rusty setzte sich langsam. Seine Stirn lag in Falten. Er musterte Ezra aus seinen schönen, ernsten Augen. »Wenn du dir sicher bist...« Er zögerte. Es war offensichtlich, dass er ihn zurückbringen wollte, doch Ezra wollte nicht, dass Rusty sah, wie wütend er auf sich war.

Ezra versuchte es mit einem Lächeln und hoffte, dass die Feuchtigkeit in seinen Augenwinkeln nicht zu sehen war. »Ja, alles gut. Wir hören voneinander.«

Er schlug den Weg ein, auf dem sie hergekommen waren. Seine Kehle war eng vor Gefühlen.

Verdammt, warum musste er so schrecklich sein? Normalerweise war Ezra stolz auf sich – Selbstfürsorge und so –, aber im Augenblick hasste er sich.

Und er hasste sein Temperament, das ihn mehr gebremst hatte als die Erschöpfung.

Um die Liste abzuschließen, hasste er auch diesen verdammten Weg und die verdammten Baumwurzeln, Steine und Steigungen.

Im Vorbeigehen trat er nach einer Wurzel. Wenigstens davor schirmten die Docs ihn ab. Genau genommen fühlte es sich irgendwie gut an. Es nahm den Druck von der Stelle, an dem der Stiefel gegen die Ferse rieb.

Im Gehen trat er nach verschiedensten Gegenständen – hier nach einem Findling, dort nach einem Baumstamm –, um sich für einen Moment Erleichterung zu verschaffen. Es fühlte sich an, als würde sich eine Blase bilden. Als endlich die letzte durchs Gras führende Wegschleife in Sicht kam, hinkte er.

Ezra stürzte durch die Seitentür der Kunstgalerie, doch es war niemand da, der seinen dramatischen Auftritt hätte bezeugen können. Dämlicher Sonntag. Die meisten seiner Mitbewohner hatten sich den Tag freigenommen.

Beau steckte den Kopf durch die Tür, die die Galerie von der Werkstatt trennte. Er warf Ezra nur einen Blick zu und keuchte auf. »Ez?«

»Ich will nicht darüber reden.«

Falls doch, würden ihm vielleicht Dinge herausrutschen, die er niemanden eingestehen wollte. Es war schlimm genug, dass sie sich seiner Fantasien bemächtigt hatten. Er konnte es nicht gebrauchen, dass seine Freunde von seiner Schwäche für Heteros mit Muskeln und süßem Lächeln wussten.

»Okay«, sagte Beau leise. »Möchtest du eine Umarmung oder soll ich dich in Ruhe lassen?«

Ezra schmolte einen Moment und schüttelte schließlich den Kopf. »Ich bin stocksauer. Ich könnte beißen.«

Beau zog sich mit erhobenen Händen zurück. »Alles klar. Sag mir Bescheid.« Als er ging, schwang die Tür hinter ihm zu.

»Mach ich, Süßer.« Ezra stieß seufzend die Luft aus, sobald die Tür ins Schloss gefallen und er in dem großen, leeren Raum mit Betonboden allein war.

Gott sei Dank. Er war ein verschwitztes, grummeliges, stinksaures Wrack.

Der Vorteil war, dass die rohen Emotionen seine Arbeitswut befeuerten. Seine Gefühle auf die Leinwand fließen zu lassen, war zwar das ultimative Drama-Queen-Klischee, aber was sonst sollte er damit anfangen?

Ezra fuhr sich mit dem Handrücken über die Augen und schnappte sich eine kleine Leinwand, damit er nicht zu viel Arbeitsmaterial vergeudetete, falls er nur unbrauchbares Chaos zustande brachte.

Grau-, Blau- und Violettöne. Die Farbpalette war naheliegend.

Das Motiv hingegen war nicht die Küstenansicht, von der er Rusty erzählt hatte. Es war der Inbegriff der Dramatik, aber Ezra holte sein Handy hervor, ging in den Selfie-Modus und drückte ab.

Autsch. Er sah *wirklich* grausig aus.

Er widerstand dem Drang, das Foto zu löschen oder zu bearbeiten, um sich in einem besseren Licht darzustellen. Nein, das würde ihm keine Erleichterung verschaffen. Er musste sich akzeptieren.

Er nahm seine verworrenen, hässlichen Gefühle an: die Eifersucht und Bitterkeit, die an seinem Selbstwertgefühl zerrten.

Ezra stellte sein Handy auf einen Stuhl in der Nähe und begann mit breiten Pinselstrichen. Es würde kein detailreiches Bild werden. Unsaubere Linien, um seinen Kiefer, den Zug um seinen Mund, die gerunzelte Stirn, die verkniffenen Falten um die tränenfeuchten Augen einzufangen.

Der Mann, der auf der Leinwand entstand, stellte eine Seite von Ezra dar, die er nie richtig wahrgenommen hatte, bevor Rusty ihn in der Bar gerettet hatte. Sie sah nicht einmal richtig nach ihm aus und war doch er.

*Dies* war der Mann, der sich jedem verfügbaren Kerl an den Hals werfen würde, der sich erst zum Narren machte und dann vor den Konsequenzen davonlief.

Darum ging es. Mehr als alles andere fürchtete Ezra, dass er ihre Freundschaft zerstört hatte. Oder – noch schlimmer –, dass sie langsam schwinden würde, nachdem Rusty wusste, dass er wirklich ein hoffnungsloser Stadtjunge war.

Im Boot hatte Rusty ihn so bewundernd angesehen, als er furchtlos umhergegangen war. Aber das war etwas anderes gewesen.

Es klopfte leise an der Tür. Ezra reagierte kaum, murmelte nur: »Ja?« Er fügte dem dunklen, wirbelnden Hintergrund etwas mehr Farbe hinzu.

»Hey.« Die Stimme gehörte nicht Beau. Es war Rustys.

Ezra wirbelte auf dem Absatz herum. Er war sich plötzlich der Farbe auf seinen Wangen und Händen bewusst. Malerei war kein ordentliches, sauberes Geschäft. Schon gar nicht diese Technik, bei der man den Pinsel hart aufsetzte, damit winzige Tröpfchen über die Leinwand spritzten.

Er hatte mit dem Rücken zur Tür gestanden und entsprechend war die Leinwand ausgerichtet. Rustys Blick fiel darauf und er erstarrte, sah zwischen ihr und Ezra hin und her.

Ezra wand sich.

Oh Gott. Konnte sich nicht ein Loch im Boden öffnen und ihn verschlingen? Das war noch maßloser als bei jeder Kleinigkeit, die schiefgelaufen war, Zitate trauriger Songs auf *Twitter* zu posten.

Aber Rusty lachte nicht, verdrehte nicht die Augen, seufzte nicht einmal. Stattdessen legte er den Kopf schief. »Oh wow. Darf ich...?«

Ezra brauchte einen Moment, um zu begreifen, dass Rusty um Erlaubnis bat, seinen Arbeitsplatz betreten zu dürfen. Er schluckte mühsam und nickte. Dann legte er die Palette beiseite und wischte versuchsweise mit den Händen über sein Shirt, um sie zu säubern.

»Ja, eh. Komm rein.«

»Oh. Das bist du. Wow.«

»Ja.« Er konnte es unmöglich leugnen. Ezra schnappte sich sein Handy, sperrte es und steckte es ein, bevor Rusty das Originalbild zu sehen bekam. Er sank auf den frei gewordenen Stuhl und betrachtete seine Handflächen, dann rieb er sich das Gesicht.

Rusty schüttelte sacht den Kopf, wenn auch nicht urteilend. Genau genommen lag ein Ausdruck von Bewunderung auf seinem Gesicht. »Das ist so cool. Selbst wenn... ähm, es sieht ein bisschen traurig aus.«

Die Striche waren noch breit und unordentlich. Von daher hätte Ezra dagegenhalten können, aber die Farben, die Stimmung, die ungefilterten Emotionen... Sie waren unmöglich zu übersehen. »Ein bisschen. Entschuldige. Ich kann eine Drama Queen sein.«

Rusty grinste. »Nein, das ist nur fair. Ich bin hier, um mich zu entschuldigen. Ich habe dich als Anfänger auf eine herausfordernde Strecke mitgenommen und nicht einmal darüber nachgedacht, es langsamer angehen zu lassen. Das war dumm von mir. Deshalb bin ich ein so furchtbarer Fremdenführer.«

Wenigstens das half, Ezras Nervosität zurückzutreiben. Er lächelte zurück. »Bist du?«

»Ja. Was glaubst du, warum ich ein eigenes Geschäft aufbauen muss?« Rusty lachte leise. »Dabei kann ich keine Touristen verlieren. Nur ich, das Meer und das Boot.«

Ezra lächelte und stand auf, um auf Rusty zuzugehen. Nachdem die Luft zwischen ihnen bereinigt war, war seine Stimmung im Aufwind. »Es tut mir leid, dass ich so den Stadtjungen habe raushängen lassen. Und dass ich abgehauen bin, um... na ja, um zu malen und rumzujammern.«

Rusty schüttelte den Kopf. »Das ist gesünder, als ins *Cher's* zu gehen und dich zu betrinken. Und du erschaffst etwas. Ich kurve nur grummelig mit dem Boot herum, bis ich mich beruhigt habe.«

»Wirklich?« Ezra lachte, als er sich vorstellte, wie Rusty finster durch die Heckscheibe starrte und auf dem Wasser Kreise zog. »Ich meine, vermutlich schon.«

Rusty legte die Hand auf Ezras Schulter. Ihr Gewicht war fest und lenkte ihn ab. »Wie wäre es, wenn wir es mit etwas anderem probieren? Kajak fahren vielleicht? Auf dem Wasser hat's dir gefallen.« Er biss sich auf die Lippe. »Wenn nicht, kann ich dich auch einfach noch mal auf dem Boot mitnehmen.«

Oh ja. *Nimm mich auf deinem Boot.* Ezra errötete. Verdammt, er verwandelte sich in Aaron, der in jeder Bemerkung eine Anzüglichkeit entdeckte. Er schaffte es jedoch, den Gedanken nicht laut auszusprechen. »Ja? Du hättest nichts dagegen?«

»Ganz und gar nicht. Es hat Spaß gemacht.« Rusty sah erleichtert aus. »Also, alles gut zwischen uns? Ich habe dich nicht umgebracht? Oder verärgert?«

»Nein!«, rief Ezra. Er lachte atemlos. »Ich dachte, ich hätte *dich* verärgert?«

Rusty schüttelte den Kopf und breitete die Arme aus. »Eine Umarmung darauf?«

Ezra trat gern auf ihn zu und erwiderte die Umarmung. Er drückte das Gesicht an Rustys Schulter.

Als er Rusty so nah kam, schwand jede Anspannung aus Ezras Körper. Es war, als würde er einatmen, nachdem er unter Wasser die Luft angehalten hatte.

Und es machte süchtig. Nach nur einem Luftzug wollte er mehr. Daher klammerte er sich an Rusty und fragte sich, wie lange er ihn umarmen konnte, bevor es komisch wurde.

Er wollte sich an Rustys Körper schmiegen und sich an jede Wölbung und jeden Winkel anpassen, bis sie zueinander passten wie ein Set aus Salz- und Pfefferstreuer.

Verflucht, warum hatte er nicht einfach aufgehört, mit Rusty zu reden? Er war so verzweifelt darauf aus gewesen, ihn zu beeindrucken, dass er sich vor dessen Reaktion gefürchtet hatte.

Tja, jetzt nicht mehr. Er erkannte diese Seite von sich nun an. Es war unmöglich, es nicht zu tun, seitdem sie auf der Leinwand für jeden zu sehen war.

Ezra löste sich und lächelte. »Kajak fahren«, versprach er nickend. »Wir versuchen es.«

»Dann haben wir ein Date.« Rusty schien sich seiner Wortwahl nicht bewusst zu sein und erst recht nicht der Tatsache, dass sie Ezras Knie weich werden und ihm das Blut in die Ohren schießen ließ.

Verdammt. Dieser Mann würde ihn auf die eine oder andere Weise umbringen. Wenn nicht auf natürlichem Weg, dann würde er vor Verlegenheit sterben.

Es war offiziell: Sich zu verknallen, war ein riesiger Haufen Tintenfischscheiße.

Lest weiter in...

## **Hart's Bay: Wo unsere Träume sich erfüllen**

Roman von E. Davies

März 2021

**[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)**